

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Ernst Witzmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Ernst Braundenburg, Emden. — Druck und Verlag von W. Pannfuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnr. 1111. — Für Inserate 1916, für die Redaktion 1916, für den Verlag und die Druckerei 1916. — Zeitungspresse-Preis 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Erpedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigergebühren: die 7gehörige Kolonelle 20 Pf., Inserate von auswärtig 30 Pf., im Restanteil Zeile 1 Mk. Postkonto: Nr. 5258 Berlin. — Städtischer Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 173.

Magdeburg, Mittwoch den 26. Juli 1916.

27. Jahrgang.

Deutschlands Volksernährung.

Zu Anfang November 1914 wurde in einem Vortrag über Ernährungsfragen, den der Magdeburger Nationale Frauendienst veranstaltet hatte, nach kurzer Skizzierung der damaligen Kriegslage einleitend etwa folgendes gesagt:

Wir dürfen uns der Erfolge freuen, das Beste hoffen. Dürfen wir uns darum aber aller Sorge um den Enderfolg entziehen?

Wenn in diesem Kriege obnegleichen Waffen und Kampfesfähigkeit allein zu entscheiden hätten, gewiß! Unsere äußere Rüstung, aufs Blut geprüft, hat sich glänzend bewährt, und kein Zeichen deutet bislang darauf hin, daß ihre Kraft verjagen, ihre Macht gebrochen werden könnte!

Aber — und darin liegt der Sorgenpunkt — dieser Krieg wird kaum durch Waffen allein entschieden werden, ja es besteht die Möglichkeit, daß durch andre Kräfte eine Entscheidung herbeigeführt werden könnte, die der Waffenentscheidung direkt entgegengesetzt ist. In allen Schlachten Sieger und schließlich doch besiegt — das ist ein Schicksal, das wenigstens als Möglichkeit vor uns liegen lassen müssen, um so mehr, als unsere Gegner stark damit rechnen. Die halbe Welt ist gegen uns aufgeboten, an allen Grenzen drohen uns und unsern Verbündeten die Feinde, und noch immer scheint es unsern Gegnern nicht genug der Bundesgenossen.

Auf einen Bundesgenossen, der bisher noch nicht auf dem Plane erschienen ist, weil seine Mobilmachung sehr lange Wege hat, setzen sie ihre ganz besondere Hoffnung. Um ihm die Gelegenheit zum Eingreifen zu geben, suchen sie den Krieg mit allen Mitteln in die Länge zu ziehen. Dieser Mittler aber wäre unser gefährlichster Gegner, der einzige, den wir wirklich zu fürchten hätten. Denn einmal mobil ist er unüberwindbar, und je länger er kämpft, desto größer wird seine Kraft. Er heißt: der Mangel, die wirtschaftliche Not! Gegen diesen Feind können nicht die stärksten äußere Wehr, mitten im Lande steht er auf und bedroht die siegreichen Heere im Rücken!

Gegen diesen Feind müssen wir daher selbst unter die Waffen treten, und zwar so stark und so frühzeitig, daß wir seine Mobilmachung vereiteln!

Man weiß auf unsere gute Ernte, auf unsere Vorräte hin. Man sagt: bis zur nächsten Ernte reichen wir aus! Stamm sein, kann auch nicht sein! Aber wenn es wirklich so wäre, was herrsche das? Weiß denn irgend jemand von uns, ob bis zur nächsten Ernte dieser Krieg sein Ende gefunden hat?

Gewiß, die Möglichkeit besteht, und wir wollen die Hoffnung darauf nicht aufgeben. Der aber handelt klug, der ohne Entmutigung die schlimmste Möglichkeit ins Auge faßt und danach mit aller Ruhe, aber auch mit aller Bestimmtheit seine Maßnahmen trifft.

Es hat Dornischen unter uns gegeben — vielleicht gibt es sie noch heute — die den Krieg eine kurze Dauer voraussagen, Ruhe machen, die die wirtschaftliche Unmöglichkeit eines langen Weltkriegs betreiben.

Gewiß, ein langer Weltkrieg ist wirtschaftlich unmöglich, er ist auch hygienisch unmöglich, und es lassen sich noch hundert andre Unmöglichkeiten gegen ihn anführen; praktisch aber ist er leider nur allzu möglich! Ein solcher einseitiger Krieg setzt nämlich schließlich alle Konsumgegenstände außer Kraft, entwickelt seine eigene Gefährlichkeit, vernichtet alle Konventionen, auch den des Geldes, und läßt schließlich nur noch vier Werksfaktoren bestehen: Menschen, Waffen, Munition, Nahrung!

Wohle, der ein zu guter Schlachtenredner war, um in den Fehler verfallen zu können, wesentliche Faktoren, wie die wirtschaftlichen Verhältnisse, außer Betracht zu lassen, hat eine lange Dauer des Zukunftskrieges für wahrscheinlicher als eine kurze erklärt. Seiner Meinung nach könne ein solcher Krieg sieben Jahre, er könne aber auch noch weit länger dauern!

Auf eine solche Autorität hin müssen wir wenigstens die Möglichkeit einer jahrelangen Dauer dieses Krieges in Betracht ziehen, und wir dürfen uns nicht bei dem Gedanken beruhigen: auf neun Monate sind wir gesichert!

Diese Worte lösten bei den zahlreich erschienenen Hörern lebhafteste Bewegung, fast Bestürzung aus — die Versammlung war Anfang November 1914 — es ist jetzt sogar anzunehmen, daß sie vielfach als unbegründete Phantasie betrachtet und verurteilt wurden. Heute aber kann man mit Bestimmtheit sagen, daß es beträchtlich besser um uns stünde, wenn solche, für jeden Nachdenklichen banale Ein-

sichten schon damals Gemeingut aller maßgebenden Stellen gewesen wären!

Wie es sich in Wirklichkeit damit verhalten hat, welche Folgen die Regierungsmaßnahmen und Unterlassungen auf dem Gebiet der Volksernährung gezeitigt haben, über die gegenwärtige Lage und die notwendigen Zukunftsforderungen, vor allem aber auch über die nicht zu vernachlässigenden physiologischen Grundlagen zur Lösung des Volksernährungsproblems — über alles dieses unterrichtet in eingehender Weise eine soeben erschienene kleine Schrift des bekannten Physiologen und Hygienikers Max Rubner „Deutschlands Volksernährung im Kriege“ (Leipzig, Verlag der Naturwissenschaften, Preis 1,20 Mark.)

Auch Rubners Schrift unterstreicht energisch die leider jactham bekannte Tatsache, daß auf diesem wichtigen, ja für den

Enderfolg vielleicht entscheidenden Gebiet

unsere organisatorischen Maßnahmen aus verschiedenen Gründen bisher nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe gestanden haben, daß ein großer Teil der Uebelstände, unter denen wir jetzt zu leiden haben, bei besserer Voraussicht, schnellerem und durchgreifenderem Einschreiten vermeidbar gewesen wäre. Andererseits freilich gewinnt man einen imponierenden Eindruck von der überraschend festen Fundierung und von der Elastizität unserer heimischen Nahrungswirtschaft, die nach Rubners Meinung trotz der zahlreichen Mißgriffe und Veräumnisse auch heute noch bei entsprechender sofortiger Regelung durchaus die Möglichkeit der Volksernährung gewährleistet.

Interessant ist die Erwähnung des Umstandes, daß schon einige Jahre vor Beginn des Krieges von statistischer Seite auf die Gefahren eines Ab schlusses der Grenzen aufmerksam gemacht und zur Sicherstellung der Ernährung die Aufspeicherung geeigneter Vorräte empfohlen worden ist. Trotz dieser Warnung, trotz der notgedingterweise mit zu berücksichtigenden Möglichkeit einer langen Kriegsdauer, trotz der zahlreichen Hinweise von der Presse und andern Orten auf den Ernst unserer wirtschaftlichen Lage, und zwar gleich von Kriegsbeginn an, war in den ersten Monaten — abgesehen von vergeblichen Versuchen, die Preissteigerungen zu hindern — von öffentlichen Maßnahmen nichts zu hören; weder war von einer Beeinflussung des Konsums der Bevölkerung die Rede, noch darauf Bedacht genommen worden, die menschlichen Nahrungsmittel vor der Verwendung der Tierfütterung wirksam zu schützen, es war sogar im zweiten Kriegsjahr nodmals die Verfrachtung von Brotgetreide an das Vieh in großem Stile geübt worden. Viele glaubten im ersten Kriegsjahr noch an einen kurzen Feldzug. Dem Verbrauch an Nahrungsmitteln waren also keine Jügel angelegt, indem die Bevölkerung genau wie im Frieden weiterlebte, wurden auch solche Vorräte verbraucht, mit denen man, weil sie später kaum zu erzielen waren, hätte sparen sollen.

In der Presse wurde zwar auf die Notwendigkeit des Einschränkens, auf eine kommende

Zeit des Fleisch- und Fettmangels

hingewiesen, ein Erfolg wurde — und zwar voraussehbarer Weise — nicht erzielt. „Wer die Währüten kennt, wußte im voraus, daß bei den mangelhaften Verhältnissen über die Ernährung in allen Schichten der Bevölkerung an ein Selbstbestimmen und Sparen gar nicht gedacht werden konnte. Ein kleiner Teil suchte der neuen Lage gerecht zu werden, ein anderer schlug jede Warnung in den Wind, und wieder andre nutzten jede Gelegenheit, um einen guten Verdienst in angenehme Nahrung anzusetzen. Auch in der Landwirtschaft blieb alles so ziemlich beim alten, man verfrachtete Korn wie sonst. Man kann je freilich von jedem Landmann nicht verlangen, daß er sich bemüht war, durch die Getreidefütterung das Gesamtwohl zu schützen. Eine solche, das Leben der ganzen Nation umfassende, in die persönlichen Verhältnisse der einzelnen eingreifende und andererseits die Produktion der Landwirtschaft regelnde Aufgabe konnte nur von einer besonderen, ihr Ziel ungebremst verfolgenden und mit den weitgehenden Nachvollkommenheiten ausgerüsteten Behörde erreicht werden.“

Aber während sehr bald mit Beginn des Krieges neue Organisationen aller Art besonders für die Technik, den Handel getroffen wurden, hielt man die öffentlich angeregte besondere Errichtung einer Zentraleitung des Ernährungsweins für unnötig, selbst dann, als man notgedrungen an-

besondere umfangreiche Organisationen für Nahrungsmittelbeschaffung schreiten mußte (Zentraleinkaufsgesellschaft, Reichsgetreidestelle usw.). Die Ernährungsangelegenheiten waren jenem Reichsamt überlassen, das schon in Friedenszeiten mit Recht als außerordentlich überlastet angesehen wird. Die neuen Aufgaben auf dem Ernährungsgebiet überstürzten sich, und die mit jedem Tage neu auftauchenden dringlichen Fragen erforderten sofortige Abhilfe. So war die Tätigkeit der Verwaltung mehr kurativ, als prophylaktisch, mehr der Gegenwart als der Vorarbeit für die Ueberwindung der voranzuhenden spätern Schwierigkeiten gewidmet.“

Die Folgen dieser organisatorischen Unterlassung können nicht wundernehmen.

„Ende 1914 standen wir

knapp vor einer Katastrophe.

Vorrat und Ernte an Brotgetreide war größtenteils aufgezehrt, es blieb nur übrig, den Rest des Kornes und Mehles aufzukaufen, mittels Brotkarten in Rationen aufzuteilen und das Mehl mit Kartoffeln zu strecken. Die so verbleibende Brotration entsprach wenig mehr als der Hälfte des durchschnittlichen Verbrauchs in Friedenszeiten.“

Also — und darin liegt ihre Schwäche: keine Schöpfung weiser Voraussicht, sondern ein Notprodukt ist die bisher letzte Maßregel auf dem Ernährungsgebiet: die vielbeliebte Brotkarte! Daher ihr von vornherein viel zu geringer Zueignung, dessen baldmöglichste Vergrößerung Rubner als eine der dringlichsten Forderungen betrachtet. Zweifellos ist der mit der Schaffung der Brotkarte erstmalig beschrittene Weg heilsam, aber die Rationierung allein tut es nicht!

„Es kann nicht in völliger Unabhängigkeit voneinander eine Brot-, Mehl-, Fleisch-, Zuckerkarte usw. normiert werden, ohne daß man die Frage prüft, ob das alles, was man einzeln ordnet, auch zusammengenommen zur Ernährung und zur Verhinderung der Unterernährung mit ihren sanitären Folgen hinreicht.“

Man muß also ernährungsphysiologisch richtig rationieren, und selbstverständlich den Bezug des richtig Rationierten garantieren!

Mit sehr scharfen Worten und durchaus zutreffend kritisiert Rubner

das berühmte „Anstellen“:

„Nicht nur kommen bei dieser Art von Verkauf sehr viele schwächliche Personen überhaupt nie zu einer Ware, auch der ungeheure Verlust an Arbeitszeit, auch das Warten in Köhler Nachtzeit ist nachteilig. Das stundenlange Stehen ist aber auch eine nutzlose körperliche Anstrengung, die das Nahrungsbedürfnis erhöht, also zu einem vermehrten Verbrauch an Nahrungsmitteln führt.“

Das ist bei der durch die Kriegsablieferung veränderten Einfuhr um so bedenklicher, als durch die Kriegsverhältnisse nicht nur keine Verminderung, sondern eine Steigerung des Nahrungsbedürfnisses erzeugt wird! Der Gesamtenergieaufwand der Bevölkerung ist bedeutend gemindert! Man denke an die Marsch- und Kampfeinheiten der Truppen, an die Steigerung der Betriebs-Intensität im Innern; man denke daran, daß viele Kavallerien und zur Ruhe Gekehrte wieder in Tätigkeit treten, daß Frauen in sehr großer Zahl die körperlich und geistig anstrengenden Leistungen der Männer verrichten! Die dem erhöhten Energieverbrauch nun ganz natürlich ein erhöhter Anspruch an Nahrung entsprechen, die Gefahr also, daß — bei veränderter Einfuhr — ein Mißverhältnis zwischen Soll und Haben auf dem Ernährungsgebiet eintreten könnte, ist durchaus nahe gerückt! Um so energischer, umfassender, vorsichtiger müssen daher die Reglungsmassnahmen sowohl hinsichtlich der Produktion als der Verteilung der Nahrungsmittel sich erweisen, soll trotz der bisher gemachten zahlreichen Fehler ein unbegrenztes Durchhalten gewährleistet werden!“

Einem jeden, der sich für das Problem der Volksernährung im Krieg interessiert — und wen etwa sollte diese für Deutschlands Schicksal in diesem Kriege brennendste Frage nicht interessieren —, ganz besonders aber allen für die Gestaltung unsres Ernährungsweins verantwortlichlichen Zuständen kann die Lektüre der kleinen, aber reichhaltigen Rubnerschen Schrift dringend empfohlen werden!

-eth-

Was der Krieg bringt.

Auch die „Bremen“ angekommen?

Eine bisher unbestätigte Meldung der „Wasser Nachrichten“ aus London besagt, daß ein zweites deutsches Handels-U-Boot auf Long Island, östlich von New-York angekommen sein soll. Das Unterseeboot sei im Hafen von Bridgeport (Connecticut) verankert. —

Abfahrt der „Deutschland“?

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ läßt sich aus dem Haag berichten: „Daily Chronicle“ meldet aus New-York: Am 20. Juli bei Tagesanbruch war die „Deutschland“ verschwunden. Man konnte vom Ufer nicht feststellen, ob lediglich die Masten und das Periskop niedergebort wurden oder das U-Boot bereits abgegangen war. Man berichtet, daß die Kriegsschiffe der Entente 30 Meilen vor dem Hafen Neze auslegen. — Die Meldung klingt zwar etwas sonderbar, indessen liegt die Möglichkeit sehr nahe, daß die „Deutschland“ in der Tat bereits abgefahren ist. Eine Neuter-Meldung besagt allerdings, daß die Abfahrt noch nicht erfolgt sei.

Nach einer weiteren Meldung des „Lokal-Anzeigers“ aus dem Haag inserieren die Agenten der Ozeanischiffahrtsgesellschaft, der das Handelsunterseeboot „Deutschland“ gehört, wie die Wireless-Press meldet, daß man Kabinen für die Reise nach Nord- und Südamerika auf dem U-Boot mieten könne. Der Preis der Kabinen für eine Reise von Amerika nach Europa beträgt 2000 Dollar. Wie die Wireless-Press weiter meldet, werden noch 30 Handels-U-Boote, zum Teil von größerem Umfang, bald vollendet sein. —

Italienische Angriffe.

Der Montagsbericht der österreichischen Heeresleitung gibt wiederum Kunde von härteren Angriffen der Italiener:

Russischer Kriegschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Auf den Höhen nördlich des Priasla-Flusses und bei Scharzewka in Galizien wurden russische Angriffe abgeblieben. In der Gegend südlich des Dnieper wurde das Uferland feindlicher Abteilungen durch Artilleriebeschüsse vereitelt. Südlich des Dnieper verführten unsere Batterien mit Erfolg nächtliche Überfälle.

Italienischer Kriegschauplatz.

Gegen unsere Stellungen südlich des Sal Sugana und jene im Raum von Sancti Spiritus und Sella di S. Giorgio sind die feindlichen Angriffe ohne jeden Erfolg geblieben. In den Morgenstunden gingen mehrere italienische Batterien von der Ginea Westa entlang des Grenzgebietes zweimal zum Angriff vor. Jedemal wurde der Gegner unter dem schwersten Beschuss zurückgeschlagen. Im Gebiet des Monte Corno schritten im Laufe des Vormittags vier Bataillone nachmittags wiederholt die Italiener noch zweimal den Vorstoß gegen den Karstfelsen unserer Front. Sie wurden wieder unter dem größten Beschuss zurückgeschlagen. Auf den Höhen südlich und östlich von Sancti Spiritus wurden drei Angriffe abgewiesen: während der Nacht brach noch ein Angriff gegen die Höhen und die Höhen südlich Sella di S. Giorgio zusammen. In der Kärntner- und Tirolerfront keine Ereignisse von Belang.

Südlicher Kriegschauplatz.

Kriegs Neuigkeiten.

Gleichzeitig berichtet das Heeresministerium der Österreichischen Armee, daß in der Nacht zum Montag ein Seeangriff gegen die Küste der Adria stattfand. Die feindlichen U-Boote schossen auf die Küste von San Giorgio di Nogara, Gorge-Monforte und auf die Küste von S. Maria. Mehrere kleine Boote wurden beschädigt. Zwei feindliche U-Boote wurden als gesunken gemeldet. —

Der Seekrieg.

Die Meldung der englischen Admirals über den Seekrieg von den Küsten der Adria lautet: „Der Seekrieg von den Küsten der Adria ist ein sehr interessanter Kampf. Die feindlichen U-Boote sind sehr zahlreich und sehr gut ausgerüstet. Sie haben die Küste von San Giorgio di Nogara, Gorge-Monforte und auf die Küste von S. Maria. Mehrere kleine Boote wurden beschädigt. Zwei feindliche U-Boote wurden als gesunken gemeldet. —

Die englischen Admirals über den Seekrieg von den Küsten der Adria lautet: „Der Seekrieg von den Küsten der Adria ist ein sehr interessanter Kampf. Die feindlichen U-Boote sind sehr zahlreich und sehr gut ausgerüstet. Sie haben die Küste von San Giorgio di Nogara, Gorge-Monforte und auf die Küste von S. Maria. Mehrere kleine Boote wurden beschädigt. Zwei feindliche U-Boote wurden als gesunken gemeldet. —

Die englischen Admirals über den Seekrieg von den Küsten der Adria lautet: „Der Seekrieg von den Küsten der Adria ist ein sehr interessanter Kampf. Die feindlichen U-Boote sind sehr zahlreich und sehr gut ausgerüstet. Sie haben die Küste von San Giorgio di Nogara, Gorge-Monforte und auf die Küste von S. Maria. Mehrere kleine Boote wurden beschädigt. Zwei feindliche U-Boote wurden als gesunken gemeldet. —

wenigste Segelschiff „Dams“ und die schwedischen Segelschiffe „Zuno“ und „Zda“ sind, wie berichtet wird, in Brand gesteckt worden und gesunken. Die Meldung ist schon ihrer Fassung nach mit Vorbehalt anzunehmen. Die Dampfer werden sicherlich Bannware an Bord gehabt haben.

Der niederländische Dampfer „Maas“ ist bei dem Leuchtschiff „Northinder“ infolge einer Minenexplosion gesunken. Das Kriegsschiff „Zeehond“ ist abgegangen, um Hilfe zu leisten. Von der Besatzung sind elf Mann gerettet und zehn umgekommen.

Der dänische Dampfer „Gite“, mit roher Papiermasse, ist im Grunde von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht und südwärts geführt worden. —

Handelsgewinne einst und jetzt.

Das Volk leidet unter einer Teuerung, der gegenüber man das mißbräuchlich und unberechtigt viel benutzte Zurückbleiben von der „guten alten Zeit“ mit Recht antworten kann. Nur zum Teil liegen der Verteuerung der Lebenshaltung sachliche Momente zugrunde, überwiegend entspringt sie gescheiter Gewinnmacht. Aber es ist sehr schwer, die geheimen und verdeckten Abzweigungen der Gewinnströme aufzudecken. Noch schwerer sind sie zu verstopfen. Eine Interessengruppe wirft der anderen vor, sie sei die Hauptträgerin der Preissteigerung. Bald ist es der Handel, bald der Verbräucher, der die allgemeine Unzufriedenheit über die herrschenden Zustände auf den andern oder auf die öffentlichen Einrichtungen zu lenken versucht. Beide Gruppen wollen mit solchem Schreiben im Trüben waten, denn die Verbräucher haben leider nur Grund genug, mit den kriegerischen Einrichtungen unzufrieden zu sein, gerade weil sie den Produzenten und dem Handel viel zu viel Spielraum lassen, der ihnen zur Durchsetzung ihrer Sonderinteressen dient. Produzenten und Händler dürfen geradezu die staatlichen und gemeindlichen Träger der kriegerischen Maßnahmen

leben und streifen

für die Förderung und Schonung, die man ihren Interessen angedeihen läßt. Das wird man natürlich nicht eingestehen, damit die Verbräucher den Sitz der Unbill nicht erkennen.

Die neue Verordnung über den Verkehr mit Kartoffeln zeigt wieder aufs neue, daß die Landwirtschaft wahrhaftig keine Veranlassung hat, mit der Behauptung der Verhältnisse unzufrieden zu sein. Im folgenden soll jedoch auch einmal darauf hingewiesen werden, wie große Gewinne der Handel bei dem Verkehr von Getreide, Mehl, Brot und Fleisch erlangt.

Bei dem Kriegsausbruch im Sommer 1914 waren die Preise für das Getreide im August um 10–15 % für das Mehl im August um die Teuerung jedoch auf 35 % gestiegen. Das ist eine durch nichts gerechtfertigte Erhöhung des Gewinns. Die Erträge der Händler

in wenigen Stunden viele Tausende von Mark

verdienen. Auch die Teuerung zwischen dem Groß- und Kleinhandelspreisen veränderte sich. Das ist es schwer, darüber ein klares Bild zu erhalten. In manchen Orten und bei verschiedenen Fleischsorten wurde die Teuerung um 5 Mark an jedem Stellen veränderte sie sich dagegen. Aber zu den „unehrlichen“ Preisen bekam man kein Fleisch. Es wendete in die Supermärkte, Kantinenbetriebe, und für die dann herbeizunehmenden Gegenstände kamen die Verbräucher Preise zu zahlen, die die frühere Teuerung um ein Vielfaches übersteigerten. Am Durchschnitt des Jahres 1915 kostete in Berlin durchschnittlich ein Zentner Fleisch etwa 1 Mark. Somit ergab sich für das Stück eine Teuerung zwischen Groß- und Kleinhandelspreisen von 26 %. Im verunglückten Winter hatte der Durchschnittspreis im Großhandel etwa 10 Mark für den Zentner, im Kleinhandel wurden 20 Mark bis 25 Mark für das Stück verlangt. Die Teuerung war demnach um das Doppelte bis Vierfache größer geworden.

In Berlin war vor dem Krieg der Preis für ein Pfund Brot nicht höher, sondern meistens niedriger als für ein Pfund Mehl; im allgemeinen kostete Brot 2–4 Pf. weniger als die gleiche Gewichtsmenge Mehl. Wie steht es nun heute? Nach einer Erhebung des Völkerverbandes vor der Teuerung in 41 Gemeinden auch hier noch niedriger als der Preis für Mehl; an 24 Orten deckten sich die Preise und in 17 Gemeinden war ein Pfund Brot bis um 10 % teurer als die gleiche Gewichtsmenge Mehl. Und dabei enthält das Brot jetzt Kornstroh, gemahlen auch noch unter unehrlichen Stoffe als Mehl. Man liegen den Teuerungserlösen aber auch höhere Markterlöse zugrunde, Preis für Mehl, die ebenfalls wieder höher gestiegen sind als die Getreidepreise. Früher betrug die Teuerung zwischen Roggen- und Weizenmehl etwa 50 Mark, im März 1915 jedoch 20 Mark. Der

Gewinn des Großhandels

vor dem Krieg um fast das Vierfache gestiegen. Früher betrug der Gewinn bei den Festsetzungen von Höchstpreisen für Brot, aber liegen wir niedriger; der Einfluß der Interessenten eines zu große Rolle spielte. Nach den amtlichen Festsetzungen schwanken die Preise für ein Pfund Roggenmehl zwischen 15 bis zu 25 Pf.

Die Teuerungserlöse haben keine sachliche Begründung, sie entspringen Willkürlichkeiten, die unehrlich vertrieben werden. Bei neuen Verordnungen können sich nur Maßnahmen zur Unehrlichkeit, sondern auch für Groß- und Kleinhandelspreise festgelegt werden. —

Dertel.

Der Tod des Reichstagsabgeordneten und Chefredakteurs Dr. Dertel ist für die konservative Partei, den Bund der Landwirte, und das von ihm geleitete Bundesorgan, die „Deutsche Tageszeitung“, sicher ein schwerer Verlust. Dertel war wohl nie, weder in der konservativen Partei noch im Bund der Landwirte eine eigentlich führende Persönlichkeit, dazu fehlte ihm auf der einen Seite die bahnbrechende Energie, auf der andern Seite die eindringliche Bekanntheit mit wirtschaftlichen Gegenständen. Seine Reichstagsreden, obgleich anlässlich anzuhören und darin das „Uhr des Hauses“ allezeit sicher, trugen niemals den Charakter aufrüttelnder politischer Ereignisse; nicht im Reichstag, sondern im Zirkus Buich feierte seine humoristisch wirkende, niemals tiefe Persönlichkeit ihre höchsten Triumphe.

Die große Leistung Dertels bleibt aber die „Deutsche Tageszeitung“. War auch Dertel als Leitartikler mit seiner genuinvolken Deutschtiemelei und seiner theologischen Gesinnung nur noch für ein breiteres Landpublikum erträglich, so hat er doch mit seiner „Deutschen Tageszeitung“, wenn man sie als Ganzes nimmt, eine journalistische Leistung geschaffen, die auch dem Gegner Achtung abnötigt. In Friedens- und Kriegzeiten war und blieb die „Deutsche Tageszeitung“ ein Blatt, das man nie ohne Widerspruch, aber auch nie mit Langeweile las, ein Blatt, das die große Sensation verschmähte, aber doch über alle Ereignisse des Tages in interessanter Weise berichtete. Durch die rührige Mitarbeit des Grafen Reventlow gewann es dann auch in Kriegzeiten eine — von seiner eigentlichen Aufgabe als Organ einer Wirtschaftsvereinigung weit abliegende — Bedeutung, die man politisch wegen ihrer Richtung bedauern muß, die aber nicht ohne Arbeit errungen ist.

Dertel hat seiner Partei und seinem Bunde ein gutes Blatt in Berlin gegeben, und sich damit an ihnen ein Verdienst erworben, für das dem Gegner das Verständnis nicht fehlt. —

Politische Verfolgungen.

Durch konservative und nationalliberale Blätter geht ein Artikel mit der Ueberschrift „Gefährliche Umtriebe“, worin die Behörden zu härterer Verfolgung bestimmter politischer Delikte aufgefordert werden.

Anlaß zu diesem Artikel hat die bekannte Warnung gegeben, die die sozialdemokratische Presse vor gewissen angenommenen Flugblattverbreitern erteilt hat. Der Artikel zitiert besonders das „Hamburger Echo“, aber er handelt sich nicht um dieses allein. Ja, die gesamte sozialdemokratische Presse ist dem Umfang jener Flugblattverbreiter mit schärfster Entschiedenheit entgegengeritten, und wenn einzelne Blätter eine Ausnahme davon machten, so war es gewiß nur aus der taktischen Erwägung, daß mit der Sache nicht zuviel Aufhebens gemacht werden sollte.

Wenn nun in dem erwähnten schamlosen Artikel den Behörden der Rat erteilt wird, „keine Mühsal und keine Notwendigkeit“ walten zu lassen, so ist das gänzlich unangebracht. Es ist genau so unangebracht, wie es die Erklärungen mancher Leute waren, die in der Warnung der sozialdemokratischen Presse eine Denunziation erblickt wollten. Man braucht nur jene Artikel der sozialdemokratischen Presse neben die neue konservative Scharfmacherei legen, um zu merken, wie eine Warnung und wie eine Denunziation ausseht.

Es ist die Pflicht der sozialdemokratischen Presse, die Arbeiter dort, wo sie es für notwendig hält, vor zweifelhafte, schädlichen und gefährlichen Handlungen zu warnen. Diese Pflicht hat die sozialdemokratische Presse auch in Friedenszeiten stets erfüllt, sei es, daß es sich um Agitationen mit wilde Streife oder die Empfehlung anarcho-sozialistischer Heilmethoden gehandelt hätte. Diese Haltung der Arbeiterpresse, der politischen wie der gewerkschaftlichen Organisationen, ist die beste sachliche Widerlegung jener konservativen Staatsauffassung, die von der politischen Unfähigkeit des Staatsbürgers nichts, von der Regulierung der öffentlichen Meinung durch die brutale Gewalt aber alles erwartet.

Von allen Mitteln, die Staatsbürger von einer unehrlichen Anmaßung abzubringen, ist die politische Verfolgung das allerbedenklichste. Der Wert sachlicher Aufklärung wird durch sie in Frage gestellt, denn der politisch Verfolgte hat immer etwas für sich, was starke sachliche Argumente auswiegt, nämlich die Empathie breiter Massen, die Achtung, die jedem gezollt wird, der für seine Überzeugung leidet. An die Stelle des ruhigen Nachdenkens tritt dann das leidenschaftlich entflammte Gefühl, und damit wird der Kampf auf ein Gebiet verschoben, dem Gegner das allergünstigste ist. Die Staatsmänner vergangener Zeit, die politische Bewegungen bekämpften in förmlichen Urteilen, indem sie ihnen Mäurerer Klüften, haben allesamt schwere Fehler begangen, und es nachher gewöhnlich auch eingesehen.

Was für den Frieden gilt, sollte für den Krieg eigentlich doppelt gelten. Man könnte die Stärke eines Staates geradezu nach den politischen Verfolgungen abschätzen, das es im Kriege nötig zu haben glaubt. Der Staat, der seinen Bürgern während des Krieges die meiste Freiheit läßt, ist gewiß der gesündere und stärkste, er wird von einer einheitlichen Volksstimmung durch Kampf zum Sieg getragen. Der Staat aber, in dem am meisten erschossen und eingesperrt wird, ist die schwächere; indem er sich gewaltsam zu innern neuen Kraftleistungen aufreizt,

freibt er mit Sicherheit der Katastrophe entgegen. Wenn einmal eine Vergleichen auf Grund einwandfreien Materials möglich sein wird, dann wird sich gewiß herausstellen, daß der Staat, der während des Krieges die schlimmsten politischen Verfolgungen im Innern zu verzeichnen hatte, sich auch militärisch am schlechtesten bewährt hat. Dieser Staat ist nicht Deutschland, und keiner, der den Erfolg Deutschlands in diesem Kriege wünscht, kann zugleich wünschen, daß es im Innern Deutschlands ebenso zugehen möge wie in andern Ländern.

So wenig wie die Arbeiter dürfen sich die öffentlichen Gewalten zu Dummheiten provozieren lassen. —

Ein Hymnus an den Profit.

Im Krieg enthüllt das herrschende Wirtschaftssystem seine wahre Natur. Der Profit verläßt seinen gewohnten gemächlichen Trost und beginnt zu galoppieren. Staaten und Völker verarmen, in den Händen einer kleinen Schicht sammelt sich aber ein märchenhafter Reichtum an.

Dieser dem Kapitalismus innewohnenden Tendenz zu gesteigerter Akkumulation während des Krieges wird durch die steuerliche und wirtschaftliche Kriegsgesetzgebung ein wenig entgegen gewirkt. Aufheben läßt sie sich aber nicht, solange das System selbst besteht, gegen das sich — trotz aller entgegenwirkenden Maßnahmen — nach dem Kriege ein wahrer Berg unerhörtester Anlagen erheben wird.

Dieses System hat nun in dem Nationalökonom des Zentralverbandes deutscher Industrieller, dem bekannten Herrn Steinmann-Bucher, seinen Theoretiker, mehr als das, seinen begehrtesten Sänger gefunden. Dieser Herr veröffentlicht soeben ein Buch, aus dem in der Presse folgende Stelle zitiert wird:

Es ist geradezu zu einer Hochkonjunktur des Krieges gekommen, bei der Staat und einzelne nicht nur zur Not fortkommen, vielmehr wirtschaftlich gedeihen, ja glänzende Geschäfte machen und leicht dazu neigen können, den Krieg als einen gewaltigen Bildner von wirtschaftlichen Werten, das Kriegshandwerk als ein besonders erfolgreiches Gewerbe zu betrachten. Und das ist das Wunderbare, daß etwas von diesem Empfinden bei uns durch so breite Schichten der Bevölkerung geht, daß man fast von einer allgemeinen Ueberzeugung bei uns sprechen kann, während es bei unseren Feinden nur ein enger Kreis von Magnaten des Krieges ist, die ihn ausschließlich aus engem Einzelinteresse ausbeuten. Man kann es unsern Feinden nicht nachdrücklich genug wieder unter die Nase reiben: Soweit unsere wirtschaftlichen innern Interessen in Frage stehen, so besteht eine allgemeine Ueberzeugung zwischen den breiten Schichten des deutschen Volkes, daß ein Zustand, der bei hohen Preisen hohe Löhne und gewisse Gewinne gewährleistet, eigentlich erträglich und einträglich zugleich ist und noch erträglicher wäre, wenn er nicht mit so großen Opfern an deutschem Blute verbunden wäre und wenn nicht doch noch größere oder kleinere Gruppen von Staatsbürgern (Beamte, Heeresbedienstete, gewisse Gewerbe) unter der Kriegskonjunktur schwer zu leiden hätten. Aber das friedliche deutsche Volk, das über vier Jahrzehnte keinen Krieg gekannt und sich mit der ruhigen, geduldschweren Friedensarbeit in dieser Zeit begnügt hat, hat nun, das mögen sich die feindlichen Söldner jetzt lassen, sozusagen den Braten geschmeckt und am Krieges Geschick gefunden, und es könnte leicht sein, daß es fortan geneigt wäre, sich öfters als bisher im Kriegshandwerk zu üben oder gar bis auf weiteres nach der einen oder andern Seite, zum Beispiel gegen den „Herrschler der Meere“, einen dauernden Krieg zu führen.

Wenn wir an den objektiven Wirkungen des Kriegskapitalismus seinen Wert oder Unwert für die Allgemeinheit studieren können, so gibt uns Herr Steinmann-Bucher ein unüberwindliches menschliches Dokument der leidenden Wirkungen, die die raubende Profitmacherei auf den Arbeitslosen an ihr Beteiligten ausübt. Mit jüdischen Betrachtungen kommt man dagegen natürlich nicht auf, denn es könnte man unter eine Schärpe moralische Drahtgittern vertiefen. Herr Steinmann-Buchers Tenor liegt völlig außerhalb alles menschlich Erträglichen, aber sie ist nur die Moral und die Ideologie eines tatsächlich bestehenden Systems. Dieses System richtet sich hier selber sein Urteil. —

Die „Freiheit“ in England.

Wie der Glasgower „Forward“ vom 24. Juni 1916 mittels sprach Mac Donald am 19. Juni in einer Parteivorlesung in Paisley (Schottland). Entsprechend der Entschliebung der letzten Jahreskonferenz der I. L. V. forderte die Versammlung die Regierung auf, in Friedensverhandlungen einzutreten.

Mac Donald sprach im Sinne dieser Entschliebung und sagte: „Seit dem Tage des Kriegsausbruchs ist jede der kriegführenden Nationen in der Kultur zurückgegangen. Ich weiß nicht, wie weit es mit gestaut sein wird, über dieses Thema zu sprechen, denn die Lage ist folgende: Schreibt man eine Broschüre, die nur Aussätze aus amtlichen Dokumenten enthält und auf die man in Fußnote unter Angabe der Titel der Seitenzahl hinweist, und wenn diese Broschüre nicht gleichzeitig betont, daß die Regierung direkt vom Himmel befohlen worden sei, oder daß Rußland vom Ereignis her mit Begünstigung für die menschliche Freiheit eingetreten sei, so kann die Polizei mit militärischer Ermächtigung erscheinen, die Broschüre in Beschlag nehmen oder Kopierteure vor Gericht bringen, um bestraft zu werden. Es ist gefährlicher, mit einer derartigen Broschüre etwas zu tun zu haben, als einen irischen Rebellen niederfallen zu lassen. In letzterem Falle hat man Ausflucht, auf Grund „zeitweiliger Geistesstörung“ entgültig zu werden.“ —

Die englische Munitionsproduktion.

Der Abgeordnete Kellaway hielt in den letzten Tagen in London eine Rede über „das Wunder der englischen Munitionsfabrikation“. Erst jetzt, so sagte der Redner, ist England auf dem Punkte, von dem aus Deutschland den Krieg begann. Deutschland war voll auf gerüstet und ausgiebig mit Munition versehen, für England habe es sich in diesen ersten 22 Monaten des Krieges nur darum gehandelt, Zeit zu gewinnen, um das Versäumte durch intensive Produktion nachzuholen. Währenddem, wie der Redner zugab, die Opferbereitschaft Rußlands und Frankreichs die Lage retteten.

Nunmehr ist die Produktion auf der Höhe der Leistungsfähigkeit angelangt. Von den 4000 kontrollierten Firmen haben vor dem Kriege 95 Prozent niemals eine Patrone oder Granate hergestellt. Nun fabrizieren sie nach 10 Monaten mehr Explosivkörper als alle Regierungsarsenale bei Ausbruch des Krieges zusammen. 90 Fabriken sind neu entstanden. Die wöchentliche Produktion an Patronen ist millionenfach größer als die gesamte Fabrikproduktion vor dem Kriege.

Der Vortragende bemerkt, daß bei der russischen Offensive englische Munition verwendet wurde und daß in manchen Fabriken ausschließlich für russischen Bedarf gearbeitet wird. Auch Frankreich, Belgien und Serbien werden mit englischer Munition versorgt.

Die Zahl der in der Munitionsfabrikation beschäftigten Arbeiter beträgt 3 500 000 gegen 1 986 000 im Jahre 1914. Die Zahl der Frauen ist von 184 000 auf 660 000 gestiegen. Sie sind in 471 Werken tätig. Davon sind 19 Flugzeugwerkstätten. Zwei Drittel der jetzt von den Frauen ausgeführten 62 Techniken wurden vor einem Jahre nur ausschließlich von Männern ausgeführt.

Die britische Wissenschaft hat sich bemüht, deutsche Patente und Verfahren nachzuahmen und hat namentlich auf dem Gebiet optischer Instrumente Erfolge gehabt, die es ermöglichten, die Produktion zu vervierfachen. Man hofft, sie auf das zwanzigfache zu steigern. Das Munitionsministerium hat für Arbeiterwohnungen, Kantinen und Krippen in vielen Fällen Sorge getragen. In den Öbertagen ging durch das Feiern der Arbeiter eine der Wochenproduktion entsprechende Masse von Munition verloren. Zu Pfingsten war die Produktion normal, was den Redner veranlaßte, für eine weitere Aufhebung der Feiertage zu plädieren. —

„Verbaloffensiven“.

Unter diesem Titel veröffentlicht die Pariser „Bataille“ eine Zuschrift von der Front, in der die Sucht der französischen Presse, den Gegner herabzusetzen, in bemerkenswerter Weise geißelt wird:

„Wir haben während des Krieges eine ganze Menge gelernt, aber doch noch nicht alles. Zu den Dingen, die uns noch fehlen, möchte ich die Zurückhaltung in unserer Ausdrucksweise zählen. Ich will deutscher sein. Wir besitzen ein merkwürdiges und — ich möchte sagen — immer wiederkehrendes Bestreben, unsern Gegner herabzumwürdigen. Mit dem Ausdruck „wir“ meine ich die Zeitungen.

Es gab leider eine Zeit, in der nach gewissen Berichten uns alle deutschen Soldaten ihr „Kamerad! Kamerad!“ mit aufgehobenen Händen zurufen, alle deutschen Zivilisten vor Hunger sterben, sämtliche österröschischen Heere entweder getötet oder gefangen oder geflohen sein sollten. Gewiß wird dies alles eines schönen Tages mal zur Wahrheit werden, wenigstens wünsche und glaube ich es. Aber zur Stunde sind doch alle solche Behauptungen ebenso ungeschickt wie verächtlich. Seinen Gegner schmählich zu beschimpfen, heißt doch in der Tat sich selbst erniedrigen. „Warum sind,“ so werden die guten Leute sagen, „wenn unsere Feinde schon so klein geworden sind, unsere tapferen Soldaten denn nicht längst mit ihnen fertig geworden?“ Wir müßten uns im Gegenteil ganz offen sagen, daß wir es hier mit einem Feinde zu tun haben, der wohl verwundet, hart mitgenommen und in die Enge getrieben, aber immer noch fürchtbar genug ist.

Wir müßten uns ferner sagen, daß die Autroboches alle zusammen, sei es aus Zwang oder infolge ihrer Kraft, tapfer sind, daß aber die Soldaten der Verbündeten noch tapferer sein müssen. Geben wir doch den Neutralen durch den Ton unserer Kreise nicht das kindische Schauspiel von Menschen, die sich im Beschimpfen ihrer Gegner nicht genug tun können. Die homerischen Helden zum Beispiel beschimpften sich recht kräftig, ehe sie zu den Waffen griffen. Aber wir leben doch nicht mehr im Zeitalter Homers, nicht einmal in Griechenland. Konstantin 13. hat es uns deutlich bewiesen.

„Wir werden sie kriegen!“ Selbstverständlich, aber nur mit Taten und nicht mit Phrasen; mit großen Kanonen und nicht mit großen Worten. Wir haben nicht das Recht, uns Täuschungen über des Feindes Stärke hinzugeben, die gewaltig bleibt. Die ganze Welt weiß, woran sie sich bei der Beurteilung der Mittelmächte zu halten hat, und wir Soldaten auch. Worte allein werden daran nichts ändern.“ —

Notizen.

Der Wehrpflicht entzogen. Der Staatsanwalt in Straßburg veröffentlicht im „Reichsanzeiger“ die Anordnung der Wehrpflichtentlassung gegen 74 Eltsch-Lothringer, die sich, obwohl noch dienstpflichtig, der Militärpflicht durch die Flucht ins Ausland entzogen haben. —

Neue Bundesratsbeschlüsse. In der Sitzung des Bundesrats am Montag gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über die Aufhebung der Bekanntmachungen über Höchstpreise für Brotgetreide, Getreide und Hafer vom 23. Juli 1915, der Entwurf einer Bekanntmachung der Einfuhr von Kohlen und ein dritter Nachtrag zu den Bestimmungen über die Verwendung der Reichsmittel, die zur Unterstützung der Gemeinden auf dem Gebiet der Kriegswohlfahrtspflege bereitgestellt sind. —

Schwedische Maßnahmen gegen U-Boote. Im Anschluß an das verhängte Verbot gegen den Aufenthalt fremder U-Boote in schwedischen Gewässern ist eine Generallösung erlassen worden, worin befohlen wird, unmittelbar fremde U-Boote anzugreifen, die sich in schwedischen Gewässern befinden und nicht als neutrale oder Handelsunterseeboote erkannt werden. —

Neue Kriegskredite in England. Im englischen Unterhaus legte Asquith eine Kreditforderung über 150 Millionen Pfund Sterling vor, womit die gesamten Kriegskredite seit dem Beginn des Krieges auf 2832 Millionen Pfund Sterling (rund 60 Milliarden Mark) kommen. Asquith sagte, die Erhöhung der täglichen Kriegskosten auf 5 050 000 Pfund für die Periode vom 21. Mai bis zum 22. Juli sei im Wesentlichen auf die Ausgaben für Armee, Flotte und Munition zurückzuführen. Die Ausgaben für die Flotte hielten sich auf der früheren Höhe, und eine beträchtliche Erhöhung sei in der nächsten Zukunft nicht zu erwarten. Die Ausgaben für die Armee hätten ihren Höhepunkt im November 1915 erreicht, würden aber im Juli 1916 wohl noch höher steigen und diesen Stand in der nächsten Zukunft beibehalten, wenn nicht eine große Veränderung in der Politik vorgenommen würde. Die Ausgaben für Munition hätten einen Höhepunkt erreicht und würden vielleicht noch höher steigen. Die Darlehen an die Verbündeten und die Transaktionen betrugen im täglichen Durchschnitt 132 000 Pfund Sterling und vom 1. April bis zum 22. Juli 157 Millionen. —

Politisches Bombenattentat. Nach einer Meldung des Menterischen Bureaus aus San Francisco fand dort bei einem Anzug für die Rüstungspropaganda eine Bombenexplosion statt. Sechs Personen wurden getötet, 29 verwundet. Die Bombe war in einem Koffer verpackt. Das Haus, vor dem die Bombe explodierte, ist zerstört. Verschiedene Personen waren vorher durch Postkarten gewarnt worden. Die Polizei verhaftete einen Matrosen, auf den Verdacht gefallen war. —

Generallösung an der Somme.

W. Z. B. Großes Hauptquartier, 25. Juli 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme werden nach dem gescheiterten englischen Angriff vom 22. Juli gestern die englisch-französischen Kräfte auf der Front Pozieres—Maurepas zu entscheidendem Stoß zusammengefaßt. Er ist wieder zusammengebrochen, meist schon im Feuer, an einzelnen Stellen nach scharfem Nahkampf, so südlich von Pozieres, im Fourcaux-Waldchen, bei Longueval und bei Guilleumont. Wieder haben sich die brandenburgischen Grenadiere und die tapferen Sachsen vom 104. Reserve-Regiment glänzend bewährt.

Südlich der Somme führten gleichzeitig die Franzosen starke Kräfte im Abschnitt Estrées-Soubcourt zum Sturm, der nur südlich von Estrées vorübergehend Boden gewann, sonst aber unter den schwersten blutigen Verlusten für den Gegner zerfiel.

Im Maasgebiet zeitweise heftige Artilleriekämpfe. Links des Flusses kam es zu unbedeutenden Handgranatenkämpfen; rechts desselben wiederholte der Feind mehrmals seine Wiedereroberungsversuche am Rücken „Kalte Erde“. Er wurde im Sperrfeuer abgewiesen.

Nördlich von Vasschweiler (Elsaß) brachte eine unserer Patrouillen 30 Gefangene aus der französischen Stellung zurück.

Leutnant Waldamus schoß südlich von Biarrville einen französischen Doppeldeserter ab und hat damit seinen vierten Gegner außer Gefecht gesetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vorstöße schwächerer russischer Abteilungen südlich von Riga und Patrouillen an der Düna wurden abgewiesen. Bei der

Peresegruppe des Generals von Linsingen sind feindliche Angriffe an der Stonowka-Front südlich von Bereztzko in geringer Breite bis in die vorderste Verteidigungslinie gelangt.

Westlich von Burkanow wurde ein russisches Flugzeug im Luftkampf abgeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. Oberste Heeresleitung.

Der britische Bericht.

W. Z. B. London, 24. Juli. (Amtlich.) Der Kampf im Dorie Pozieres dauert fort. Die Gesamtzahl der von den australischen Truppen gemachten Gefangenen liegt auf 6 Offiziere, 115 Mann. In andern Abschnitten der Schlachtfeldfront herrsche beiderseits beträchtliche Artillerietätigkeit. Zwischen Ancre und See ereignete sich nichts Besondere.

W. Z. B. London, 24. Juli. (Amtlich.) Abgesehen von weiterem schwerem Geschützfeuer beiderseits war die Nacht behälmäßig ruhig. Auch die wiederholten schweren Gegenangriffe des Feindes brachten ihm keinen Vorteil. Unser Artillerie- und Maschinengewehrfeuer brachte ihm sehr schwere Verluste bei. Wir gewannen einiges Gelände beim Fourcaux-Waldchen und in Richtung Guilleumont. In der Umgebung von Pozieres errangen unsere Truppen trotz der hartnäckigen Verteidigung des Feindes gewaltige Vorteile; ein großer Teil des Dorfes ist in unsere Hände. In dieser Gegend erbeuteten wir zwei Geschütze und über 60 Gefangene. —

Depechen.

Bericht.

W. Z. B. Haag, 25. Juli. (Niederländische Telegraphen-Agentur.) In Scheveningen ist gestern abend der Logger S. 208 mit 28 Schiffsbrüchigen von drei norwegischen Holztransportschiffen eingelaufen, die am 22. Juli 35 Meilen von der englischen Küste durch ein deutsches Unterseeboot versenkt wurden. Die Mannschaft wurde von dem U-Boot in ihren Booten zum Logger geschleppt. Die Besatzung eines vierten Holztransportschiffes wurde von einem andern Schiff aufgenommen. —

Sandwirtschaft

28 Morg. Acker, davon 14 Morg. Weizenboden, 8 Morg. Wiesen, fast neue Scheune, Doppelhaus, 3 Hart hieb. Kühle, 6 Rölle, 1 Gau, 8 Ferkel, Stühner, 1/2 Morg. Garten, Ford. 20000 Mt., weg. hoch. Alters u. Linderlos, nicht mit 8000 Mt. zu zahl. in voller Gulte zu verkaufen. Näheres H. Fleischhauer, Magdeburg, Blaubellstraße 17, II. 479

Pianos, Flügel und Harmoniums
neue und gebrauchte, in allen Preislagen billig.
Paul Schumann & Sohn,
180 Breiteweg 180,
— Eingang Himmelreichstraße. —

Waschen Sie schon mit **Kluges Seifensulmiak?**

Speisesalz
Schönebester Ware, in 1/2 Htr. Säcken, stets vorräthig.
Ewald Noack,
Tautenzienstr. 8 Fernspr. 1824

Herren-Anzüge
nur prima Stoffe, anerkannt niedrige Preise. 8764

Erfass für Maßarbeit,
große Auswahl, Maßband, Ideal
M. Reuter, nur Bandstr. 1, 2. Et.

Einkoch-Gläser
kaufen Sie am besten bei
H. W. Prell Hofstr. 17
Einkochapparate u. Leihwerk.

Teppiche
von 11 Mt. an
in sämtlichen Farben, dauerhaft, preisgünstig mit kleinen Weberfehlern, fast für die Hälfte.
Jakobstraße 17, 1. Etg.

HER
1 Pfd. Schokolade 20 Pf.
1 Pfd. Schokolade 10 Pf.
Kern. Masche, Wilhelmstr. 11

Stephanshallen
Direktor **Rich. Froberg**
Legit. abends 8 Uhr:
H. Stahners letzte Kämpfe
Genl. Ansteden Genl.
Gehr. Girardi
mehrfache Kampfsieger
Genl.
E. & W. Biebrichs
mehrfache Weltumsegler.
Familien-Programme.

Viktoria-Theater
Mittwoch den 26. Juli 8. u. 10.
Komtesse Gunderl.
Freitag den 27. Juli 8. u. 10.
Ermöglichte **General Valerie von der Weis**
Der Bellvertreter.
Schauspiel in 5 Akten von **Georg von Schiller**
mit der **Wien.**
Freitag den 28. Juli 8. u. 10.
Die beiden Jünger

ZENTRAL- THEATER
Anfang 8 Uhr.
In schmerzlicher Ansehung:
Der **Zigeunerbaron.**

Freilicht-Theater Galzquelle
Mittwoch den 26. Juli, abends 7 Uhr
Sappho
Freitag den 27. Juli, abends 7 Uhr
Hans-Sachs-Spiele
Die **Laine des Verliebten**

Wittkowski's
95
Pfennig Tage
Web-, Strick- und Wirkwaren sowie hieraus gefertigte Gegenstände sind von dieser Verkaufs-Veranstaltung ausgeschlossen

Ganz ohne Rücksicht

auf die gewaltigen Preissteigerungen bringen wir diesmal Schlager, welche

die Grenze des Möglichen

erreichen.
Wir empfehlen unserer Kundschaft

jetzt zu kaufen!
Alle Waren werden täglich teurer!
Alle Artikel täglich knapper! :: ::

Unsere 95-Pfg.-Tage

zeigen und bieten etwas, was einzig in der Reihe unserer Extraverkäufe dasteht.

Der Andrang ist wie immer ein ganz gewaltiger

deshalb empfehlen wir, möglichst auch die Vormittagsstunden für den Einkauf zu benutzen. :: ::

Mittwoch bis Freitag: Hauptverkaufstage!

Warenhaus
Wittkowski
Rabhai
Breiteweg 61

Zirkus Krone

Ein ins Riesenhafte gedehnter **Millionen-Betrieb**

Ankunft in Magdeburg
Neustädter Bahnhof
mittels zwei Sonderzügen
am Donnerstag, 27. Juli,
frühmorgens.

An die hochbegrüßten Einwohner von Magdeburg und Umgebung!

Es kommt häufig vor, daß von kleineren Wanderunternehmen eine markt-schreierische Reklame verbreitet wird, welche alles als „einzig noch nie dagewesen“ bezeichnet, das Unternehmen als „größtes der Gegenwart“ nennt, infolgedessen die durch diese übertriebenen Angaben herbeigeeilten Besucher den Zirkus, in ihren Erwartungen enttäuscht, verlassen. — Im Zirkus Krone werden ihre Erwartungen um vieles übertroffen. 3853

Für Größe u. Riesenumfang der Kronenschau ist die beste Bürgschaft:

1. Die wirklich sehenswerte Ankunft der Sonderzüge.
2. Die Anladung und Beförderung der 80 eignen Zirkuswagen mittels Elefanten, Straßenlokomotiven und eigener Expedition.
3. Die Aufstellung der riesigen Zeltanlagen, darunter das Vorstellungshauptzelt, welches 6500 Personen umfaßt. (Alles Sitzplätze.)
4. Der einzigartige, hier noch niemals gezeigte Riesenspielplan.

Diese vier Punkte sind die beste Reklame des Zirkus Krone!

Nur kurze Zeit in Magdeburg!

Eröffnung am 29. Juli
Sonntag abends 8 1/2 Uhr.

Reise
Ab Petriförder.
Ab Herrenkrug-Wartehalle
nach **Kohlenwarthe-Niegripp**
Sonntag den 27. Juli 7 Uhr nachmitt. 2. u. 3. Kl. Stettin & Lideke.

Betten! Betten!
Bettfedern und Decken
la. Zulette
nur noch 500 Stk. zu
besonderen Devisenpreisen
E. Beck Nachf.
Bettenspezialgeschäft
Sundermannstraße 36
Telefon. Nr. 14. u. a. G.
Hauptstr. 8. I. 2. Et.

Wahlhölle
Theater
Mittwoch den 26. Juli
abends 8 Uhr
Die Laune des Verliebten
Freitag den 27. Juli
abends 8 Uhr
Die Laune des Verliebten

Kriegsfronten-Karte
Nr. 9 der
von allen Kriegsplätzen
Preis 50 Pfennig
Buchhandlung **Volksstimme.**

Was der Krieg bringt.

Die alte Scheune.

Ein Böblauer Parteigenosse schildert in einem der „Dresdner Volkszeitung“ geschriebenen Feldpostbrief, wie im Felde aus einer alten Scheune ein Erholungsheim geworden ist.

Es war eine richtige alte Scheune. In einem Dorf an der Westfront stand sie. Vier Wände trugen ein steiles Dach, nur zwei ganz kleine Löcher ließen die Sonnenstrahlen hindringen. Jahrelang barg der Bau Erntesege des stillen किसान, doch aus der Krieg unsere Truppen auch hierher war, stand die Scheune fast und leer.

Vom Kampf und Marsch müde Truppen suchten und fanden in der alten Scheune den so erwünschten Schlaf und stärkende Ruhe.

Doch das Gebäude, das ruhebedürftige Menschen oft aufnahm, sah im Wandel der Zeiten noch andre Gäste. Veritene Truppen nahmen im Dorfe Quartier, und dort, wo einst Menschen von der fernern Heimat selig träumten, ruhten Pferde von ihrer schweren Arbeit aus.

Doch eines Tages mußten auch die Pferde diese Scheune verlassen, ja sogar all die primitiven, aber praktischen Stallrichtungen wurde aus der Scheune geholt.

Rahl und leer stand wieder das Gebäude.

Doch nicht lange. Eines Tages kamen Feldgrauen mit allem möglichen Handwerkszeug, und in den finstern vier Wänden war von früh bis abends reges Leben.

Frage einer die schaffenden Feldgrauen, was diese Bauerei zu bedeuten habe, und er erfuhr: „Es wird ein Soldatenheim!“, ging wohl mancher unserer Kameraden kopfschüttelnd, ein wenig lächelnd, seiner Wege.

Doch die Arbeiten, die nach den Plänen des Divisionsvizears ausgeführt wurden, nahmen rüstig ihren Fortgang. Fachmännische Hände teilten die Scheune in Zimmer ein, stellten Tische und Fußböden her, und heute ist der Bau nur noch dem Äußeren nach eine alte Scheune, während das Innere gar freundlich zum Besuch einlädt.

Stumme Wände verwehren nicht mehr das Eindringen der Sonnenstrahlen, Fenster lassen das Licht hereinströmen in das Heim der Soldaten.

Durch den ehemals schlammigen Hof gelangen wir auf einem sauber angelegten Schotterweg in das neue Soldatenheim.

Das Scheunenlocher hat einen Ausschnitt erhalten, um einem Fenster Raum zu geben, das den Vorraum erhellt.

Die Decke im Vorraum, aus Brettern hergestellt, mit Papier überzogen, und durch parallel laufende Latzen, die daran befestigt sind, sieht einfach, aber nett aus.

Türen, Fenster, Wände und Schloffer, alles von fleißigen Händen im Feldgrauen Hofe hergestellt, zeugen davon, daß beim Leiten dieses Baues guter, künstlerischer Geschmack nach jeder Richtung mitgewirkt hat.

Sehr praktisch ist alles eingerichtet. Ein langer Garderobenschrank ist angebracht, um Mäntel und Rügen aufzuhängen. Für die Grüße nach der trauten Heimat ist ein großer, aus Eichenholz sauber gefertigter Briefkasten angebracht. Zwei künstlerisch angefertigte Schilder an der Wand besagen in origineller, aber ebenso bestimmter Weise in folgenden Worten, wessen Zweck diese freundlichen Räume dienen sollen:

Soldatenheim! Der Name kündigt,
Was ihr Kameraden drinnen findet.
Ein Stück Dabeim in fremdem Land,
Bescheidenes Behagen.
In Kriegestagen
Heimlich im Heim, heraus ins Feld geschickt:
Lacht's wohl euch sein
Und leidet oft ein!

Daß sich das Eintreten aber nicht auf eine Kette bezieht, zeigt der Reim auf dem zweiten Schild:

Dies Heim ist in keine Kneipe,
Wem das nicht paßt, der bleibe
Nüchtern draußen vor der Tür!
Doch darfst du ruhig rauchen
Und laß die Zotten klingen,
Nüchtern, Emil, aus Klavier,
Und laß die Kaiten klingen,
Woll'n frohe Lieder klingen,
Das ist hier unverbaten,
Nur bitte — keine Zoten!

Ueber der Tür zum Lesezimmer prangt uns ein mit roter Wolle auf graue Leinwand gestrichenes „Grüß Gott“ entgegen.

Und wer das erstmal diesen Raum betritt und hat offene Augen, er bleibt unwillkürlich stehen, denn ein Stück Heimat weht ihm entgegen.

Wir betreten das Lesezimmer. Helles Licht leuchtet über dem Raume. Ein großer Ofen, wie wir ihn daheim in den Bauernstuben finden, strahlt eine angenehme Wärme aus. Da dem Erbauer dazu Kacheln fehlten, denn hier gibt es nur offene, rauchige Kamine, so hat der Feldgrau geschickt mit Mauerteigeln sehr naturgetreu einen Ofen nachgemacht.

Aus Kiefernholz gearbeitete Tische und Stühle, die mit einer dunkeln Beize getrichen sind, laden ein, zum Lesen und Schreiben Platz zu nehmen. Briefpapier ist ohne Zahlung zu erhalten.

31 heimliche Zeitungen liegen aus. In einem schalterartigen Fenster erhält jeder auf Wunsch Bücher auch tageweise. Es finden sich hier sehr gute Werke von Ungenughaber, Kofegger, Gorki, Dickens usw. Zur Umgestaltung liegt eine Anzahl Samendretter aus

An den Wänden leuchten auf weißem Grunde Sprüche, die in humorvoller Weise auffordern, daß jeder beitragen soll, Ordnung zu halten. Und diese lustigen Hinweise wirken moralisch tiefer als jene, die mit „Vorboten“ beginnen und mit „unterjagt“ enden. In diesem Raume haben die Erbauer Leisten in quadratischer Form an die Zimmerdecke geheftet, ebenfalls gebeit, macht dies einen guten Eindruck. Bunte Vorhänge an den Fenstern dürfen auch nicht fehlen, und eine bequeme Ofenbank bietet ein warmes Plätzchen. Eine Anzahl guter farbiger Meißnerblätter aus dem Kunstwart-Verlag in einfachen Eisenrahmen stellen einen guten Wand Schmuck dar. Neben dem Lesezimmer liegt der Vortragssaal. Hier sind die Holzarbeiten mit einer rötlichen Beize überzogen. Gleichfalls zieren einige fachkundig gemalte Sprüche diesen Raum. Ein riesiger Ofen, ähnlich wie im Lesezimmer, sorgt für genügende Erwärmung. Von einem Podium können die Klänge eines Klaviers, während die Kameraden auf Bänken dankbare Zuhörer sind.

Natürlich genügen diese Räume nicht, allen im Dorfe liegenden Truppen Gelegenheit zum Aufenthalt zu bieten.

Und doch geht man gern hin, ein Stück Heimat, heimatischen Geist und Fleiß zu schauen. Heimatliebe dazwischen, die bis zur völligen Vernichtung niedergerungen werden sollen.

Wenn in der

Feldpost-Bestellung

der

Volksstimme

keine Unterbrechung eintreten soll, so ist sie schnellstens zu

erneuern!

Die erschrecklich große Zahl der Feldpostleser macht es zur dringenden Notwendigkeit, der Ordnung halber den Versand einzustellen, wenn der Betrag nicht in den ersten Tagen des laufenden Monats eingeht.

Bezugspreis:	Einzahlungen bei unsrer Ex-
Worteljährlich . . . 2,25 Mk.	pedition, Gr. Münzstr. 3, oder
Monatlich . . . 0,50 Mk.	durch Postcheck Berlin 5258.

Tiere und Sommerzeit.

Da die Franzosen, wie man weiß, nur nach monatlangen Verhandlungen und Reichsbürgern zu bewegen waren, sich endlich für die Einführung der Sommerzeit zu entscheiden, ist es nicht verwunderlich, daß es auch heute noch viele Leute in Frankreich gibt, die der neuen Zeitrechnung gegenüber irreleitend und jäh daran festhalten, diese Willkür nicht mitmachen zu wollen.

Ein Vertreter dieser Gegenpartei der Sommerzeit berichtet im „Gaulois“, daß an dieser Stellung vielfach auf dem Lande die Hausfrauen Schuld tragen, denen die Vorteile dieser Reform und ihre paroxysmische Veranlassung naturgemäß nicht verständlich zu machen ist. „Gewisse Tiere sind unmöglich an die Sommerzeitrechnung zu gewöhnen. Der Hahn kräht trotz allem nicht früher als sonst, die Mühle geben vor der gewohnten Zeit keine Milch, und auch die Hühner gehen zur selben Zeit wie früher schlafen, ohne sich der Willkür korrigieren zu sein, was das Vaterland von ihnen verlangt.“

Demgegenüber berichtet ein weibliches Mitglied der französischen Geographischen Gesellschaft, daß es tatsächlich Tiere gibt, die sich an die Sommerzeitvorrichtungen halten. Die Dame erzählt nämlich, daß sie diese merkwürdige Beobachtung an den Sperlingen machen konnte, die sie täglich im Luxemburg-Garten pflanzlich um 11 Uhr mittags fütterte. Wenn sie einmal die Zeit veräuerte und früher kam, waren die Vögel, an ihr punktliches Erscheinen gewöhnt, bereits in großen Schwärmen auf der Wiese versammelt. Als sie nun am ersten Sommerzertage wieder um 11 Uhr, in Verhinderung also um 10 Uhr, erschien, warteten die Vögel bereits ungeduldig auf ihr tägliches Futter.

Hieraus wird geschlossen, daß die Vögel, der Großhahn und ihr in ihrem Sinne für die Zeit nach der Sonne und der Wärme, sondern nach dem Rhythmus des Lebens in dem von ihnen bewohnten Stadteile richten und darum zu jenem Zeitpunkt erscheinen, als der Vorkehr auf der Straße, der ja auch nach der neuen Zeit geregelt war, den ihnen gewohnten Kursgang angenommen haben.

Im Café für Preistreiber.

Der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ wird von einem ihrer Wiener Leser geschrieben:

„Sie haunnen über den Dreck: Gibt es denn ein Kaffeehaus der Preistreiber? Es wird wohl deren viele geben. Es sind dies die Versammlungsorte der Preistreiber dritter und fünfter Klasse; die der ersten drei kommen in Bankbänken, Industriepalästen und ähnlichen Sälen zusammen.“

Des Kaffeehaus, in das ich geraten war, war kein unwahrscheinlich, dessenungeachtet ging es dort um 10 Uhr vornehmlich wie in einem Bienenstock zu. Leute kamen und gingen, handelten in Gruppen beisammen, die meisten hatten die Mütze auf dem Kopf, ich weiß nicht, ob aus Verzicht oder Gewohnheit.

Ich legte mich an einen Tisch zu einem Unbekannten und entdeckte mich damit, daß sein Tisch frei sei. Das Kaffeehaus ist sehr gut besucht. „Sehr gut besucht“, hieß mein Gegenüber ein, da hätten Sie es vor Monaten schon sollen! Keine Stecknadel hat da Platz gehabt, keine einzige, sage ich Ihnen. Aber

jeht!“ — „Was war denn los?“ — „Was soll gewesen sein? Geschäfte hat man gemacht. Gute und schlechte Geschäfte, wie es sich macht.“ — „Nun, und warum jetzt nicht mehr?“ — „Warum? Weil die Polizei nicht will.“ — „Die Polizei?“ — „Verteilen Sie nicht. Sie will, man soll machen Geschäfte und verlieren. Wenn nicht, ist Preistreiber. Zahlt mir jemand, wenn ich verliere bei einem Geschäft. Ich frage Sie, wird mir das die Polizei erlassen? Aber gewinnen darf ich nicht.“ — „Also werden jetzt keine Geschäfte mehr gemacht?“ — „Ja, keine, bei die ist nichts zu verdienen. Die großen macht man jetzt ohne uns.“ — „Wie denn?“ — „Wir sind nur die Matler gewesen. Nur wenn es hat sich einmal getroffen, haben wir auch gekauft und verkauft.“ — „Wir? Wer sind denn die Wir?“ — „Nun, wir.“ Er machte dabei eine unbestimmte Handbewegung über das Kaffeehaus.

Da sah ich mir die Leute näher an. Fürwahr, die sahen nicht so aus, als ob sie Waggonladungen kaufen könnten! Wo mochten wohl ihre Hintermänner sein, für die sie handelten und — verurteilt wurden. Sahen im vornehmen Kaffeehaus am Ring, indes ihre Handlanger in der niedrigen Luft um kleine Provision alles aufs Spiel setzten.

„Und wovon leben Sie jetzt?“ — „Wovon? Das frage ich auch. Man lebt.“ — „Aber doch?“ — „Von der Zirkusgasse.“ — „Sie nehmen Unterstützung? Reicht das aus?“ — „Schauen Sie mich an. Zu Hause habe ich Unterstützung gegeben. Jetzt! Solche Hosen habe ich zu Hause weggeschickt, jetzt ist man damit zufrieden. . . Ob es reicht? Gut, daß man das hat.“ — „Aber wie geht es Ihnen sonst in Wien?“ — „Schlecht, die Leute können uns nicht leiden. Ich habe ein Kind in der Schule. Es lernt gar, ich sage Ihnen, sehr gut. Glauben Sie, es kann in jede Schule gehen? Nein, nur in die Flüchtlingschule. Wir sind überhaupt nur Flüchtlinge. Sehen Sie hier einen Zettel über Wäsche, die Krage von meinem Sohne. Steht ein Name? Nein, lesen Sie: „Für Flüchtlinge.“ Nur in der Zirkusgasse hat man noch einen Namen.“

„Aber sonst leben Sie wie zu Hause, ich meine, zu Hause sind Sie doch fromm und . . .“ — „Ich vertische Anfangs ja, da habe ich auf alles geschaut wie zu Hause. Aber jetzt, Fleisch kann man nicht essen. Und das übrige, ich frage nicht, ich will nicht wissen. Ja, wenn Gott wird helfen und wir werden wieder zu Hause sein, dann . . .“

Er sagte nichts weiter, aber sein Blick verlor sich in die Ferne. Und der Mann, der gar kein Verständnis für Preistreiber hatte, sah wie ein Träumer aus. Seine Welt war es, die er im Geiste sah. . . —

Das Hotel auf dem Kriegsschauplatz.

Besonders wirtschaftstundige Leute in Frankreich beschäftigen sich schon heute mit der Frage, wie man aus den Schrecken des Krieges nach Friedensschluß möglichst viel Geld herauszuschlagen könnte. So ist der als Hauptorganisator der Fremdenindustrie in Frankreich zu betrachtende Touring-Club auf den Gedanken verfallen, daß nach dem Kriege zahlreiche Fremde nach Frankreich reisen würden, um die Stätten des Schreckens und der Verwüstung auf allen Frontteilen zu besichtigen. Und man fragt sich schon jetzt, wie man diese Unmenge touristischer Fremder, die einen Goldregen über Frankreichs Fluren ausstreuen sollen, auf den zum Meistbietenden erwählten Schauplatzen am besten und unterbringen können.

Nach den Anfragen, die der Touring-Club bereits vorjüngst in Amerika, England, Rußland, Argentinien usw. unternahm, sollen sich bisher schon über eine Million ausländischer Vergnügungsfreier gemeldet haben, die gleich nach Friedensschluß die zerbombten Gebiete bereisen wollen. Die französischen Hotels werden nach der Meinung des Touring-Clubs für diesen Massenbesuch nicht ausreichen, außerdem sind sie vielfach zu weit von den Schauplatzen entfernt. Darum wurde nunmehr alles Ernstes der Vorschlag gemacht, große transportable Paraderlager herzustellen, die, mit einem Fassungsvermögen von je 1000 Betten, im Bereich der jetzigen Schützengräben errichtet werden sollen, damit jeder Fremde schon beim Eintreten aus seinem Fenster die Granatlöcher und andern Lebenswunderlichkeiten zu betrachten vermag. Dies wäre also der erste Plan für ein Zukunftshotel nach dem Kriege. —

Verlustliste Nr. 586.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27, Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 72, 2. Bataillon Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 27 und 2. Bionier-Bataillon Nr. 4. —

Verlustliste Nr. 587.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26, Infanterie-Regiment Nr. 93, Infanterie-Regiment Nr. 165, Infanterie-Regiment Nr. 360, 1. Bionier-Bataillon Nr. 4, 2. Bionier-Bataillon Nr. 1. — Ferner enthält die Liste die Zusammenstellung Nr. 7 der aus Rußland zurückgekehrten preussischen Austauschgefangenen. —

Das soll helfen?

Der Bundesrat hat verschiedene neue Beschlüsse zur Lebensmittelversorgung gefaßt, er hat sich dabei auch mit der Kartoffelfrage beschäftigt.

In Anerkennung der Belastung, die durch hohe Frühkartoffelpreise für die minderbemittelte Bevölkerung leicht entstehen kann, hat sich das Reich der Bundesratsverordnung zufolge bereit erklärt, den Gemeinden, die diese Kartoffeln minderbemittelten und Kriegsvorgeschädigten zum Kleinhändlerpreis von 0 Bfg. für das Pfund zugänglich machen...

Die Belastung durch hohe Frühkartoffelpreise kann nicht nur leicht entstehen, sie ist da und wird unentbehrlich. Die Frühkartoffeln sind in der Qualität durchaus nicht gut.

Das Kriegsernährungsamt hat schon einmal zu helfen gesucht, indem es einen Wunsch - einen frommen - an die Gemeinden richtete, die Kleinhändlerpreise herabzusetzen und die entstehenden Ausfälle für den Handel aus eigenen Mitteln zu decken.

Später wieder muß hier die Frage gestellt werden: Was soll geschehen? Die Erzeugerpreise herabzusetzen? Die Ernte an Frühkartoffeln in überaus reichlich ausfallen lassen?

Zweifellos haben die Gemeinden die Pflicht, in der Lebensmittelversorgung nach Kräften zu helfen und auch zu organisieren. Es ist aber ungerathen, von ihnen Opfer für eine verbotliche Subvention zu verlangen.

Die Verhältnisse im Handel mit Getreide sind ebenfalls sehr unruhig. Die Ernte an Weizen ist in den meisten Gegenden im beschränkten Maße. Es fehlt an allen Orten an Honig.

Die „A. A. Geißer“

Die Verhältnisse im Handel mit Getreide sind ebenfalls sehr unruhig. Die Ernte an Weizen ist in den meisten Gegenden im beschränkten Maße. Es fehlt an allen Orten an Honig.

Die Verhältnisse im Handel mit Getreide sind ebenfalls sehr unruhig. Die Ernte an Weizen ist in den meisten Gegenden im beschränkten Maße. Es fehlt an allen Orten an Honig.

Die Verhältnisse im Handel mit Getreide sind ebenfalls sehr unruhig. Die Ernte an Weizen ist in den meisten Gegenden im beschränkten Maße. Es fehlt an allen Orten an Honig.

Die Verhältnisse im Handel mit Getreide sind ebenfalls sehr unruhig. Die Ernte an Weizen ist in den meisten Gegenden im beschränkten Maße. Es fehlt an allen Orten an Honig.

Die Verhältnisse im Handel mit Getreide sind ebenfalls sehr unruhig. Die Ernte an Weizen ist in den meisten Gegenden im beschränkten Maße. Es fehlt an allen Orten an Honig.

Die Verhältnisse im Handel mit Getreide sind ebenfalls sehr unruhig. Die Ernte an Weizen ist in den meisten Gegenden im beschränkten Maße. Es fehlt an allen Orten an Honig.

Die Verhältnisse im Handel mit Getreide sind ebenfalls sehr unruhig. Die Ernte an Weizen ist in den meisten Gegenden im beschränkten Maße. Es fehlt an allen Orten an Honig.

Die Frage der Schweinemästung.

Zu den unerforschten Kapiteln der Nahrungsmittelfürsorge gehört die Versorgung mit Schweinefleisch. Die Organisation des Viehandels, die Verechtigung der Enteignung haben den Markt noch nicht wesentlich bereichert, Schweinefleisch ist immer noch eine höchst seltene Erscheinung auf dem Tische des kleinen Mannes.

Auf dem Wege der Enteignung nicht schlachtbarer Schweine werden wir nicht weiterkommen. Jeder Laie wird einsehen, daß die unfreiwillige Übergabe von Tieren, die der Mäster zu hohen Preisen angekauft hat und nun in noch nicht ausgemätem Zustand zu einem Höchstpreis wieder hergeben muß, der zum Anschaffungspreis im entgegengesetzten Verhältnis steht, zur Erbitterung des Produzenten führen muß.

Nach sachmännischem Urteil war damit zu rechnen, daß die Karkasspreise mit der beginnenden Frühkartoffelernte steigen würden; jeder kleine Mäster schaffte sich sonst zur Ernte Futtermittel an, um sie in den Wintermonaten noch zur Schlachtreife zu bringen, und wie in es heute? Die Karkasspreise sind zurückgegangen, weil die Mäster auf eine Neuanschaffung im Hinblick auf die drohende Enteignung verzichtet.

- 1. Zunächst müssen alle Viehhändler, die teils wegen Futtermangels, teils weil der Betriebseiter im Felde steht, ihren Betrieb eingestellt haben, wieder eröffnet werden; 2. wo es irgend möglich ist, richte man neue Mastanstalten ein und erweitere die bestehenden; 3. eine Prämie für abgelieferte Schweine wird die Mäster ermutigen, ihre Viehböden zu vergrößern; 4. durch Vereinfachung von Futtermitteln und Aufhebung der Restorierung der Kartoffelfütterung; 5. durch Verzicht auf die Beschlagnahme.

Man unterschätze nicht die Produktion der kleinen Schweinemäster in den Vorstädten und auf dem Lande. Viele Metzger machen ein Vieh, schlachten es alle ihre Erzeugung an, so daß es außerhalb von die Metzger einkaufen; werden sie aber in Nebenbetrieben zusammen, so wird sich die Fleischproduktion sehr vermehren.

Von dem Rorsch an die Sachverständigen der Mäster hält der Staat kein Auge. Derartige Tiere haben in der Schlacht niemals geblieben. Der Egoismus herrscht und ist zu ganz erschütternder Größe angewachsen. Man will ihn durch Entschlossenheit und Verzicht auf Selbstverleugern "ermutigen".

Sie haben beständig Regelung der Produktion auf staatlicher Grundlage gefordert. Keine Abhängigkeit an dem guten Willen einzelner Seelen. Die Rechte müssen die Mäster von Schweinen im größten Umfang selbst in die Hand nehmen. Das würde nicht nur die Fleischproduktion steigern, das würde auch regulierend auf die Fleischpreise wirken.

Sachverständigenrat. Die zum Hochamt am 28. Juni in der Stadtverwaltung abgehaltene Sitzung, an der die Mitglieder des Reichsausschusses für die Organisation der Fleischwirtschaft teilnahmen, wurde von dem Reichsausschuss für die Organisation der Fleischwirtschaft eröffnet.

Reichsausschuss für die Organisation der Fleischwirtschaft. Der Reichsausschuss für die Organisation der Fleischwirtschaft hat am 25. Juli 1918 eine Sitzung abgehalten, an der die Mitglieder des Reichsausschusses für die Organisation der Fleischwirtschaft teilnahmen.

Sachverständigenrat. Die zum Hochamt am 28. Juni in der Stadtverwaltung abgehaltene Sitzung, an der die Mitglieder des Reichsausschusses für die Organisation der Fleischwirtschaft teilnahmen, wurde von dem Reichsausschuss für die Organisation der Fleischwirtschaft eröffnet.

Reichsausschuss für die Organisation der Fleischwirtschaft. Der Reichsausschuss für die Organisation der Fleischwirtschaft hat am 25. Juli 1918 eine Sitzung abgehalten, an der die Mitglieder des Reichsausschusses für die Organisation der Fleischwirtschaft teilnahmen.

Sachverständigenrat. Die zum Hochamt am 28. Juni in der Stadtverwaltung abgehaltene Sitzung, an der die Mitglieder des Reichsausschusses für die Organisation der Fleischwirtschaft teilnahmen, wurde von dem Reichsausschuss für die Organisation der Fleischwirtschaft eröffnet.

Der Kleidereinkauf nach der Textil-Verordnung. Mit dem 1. August tritt die neue Bundesrats-Verordnung über den Verkauf von Web-, Wirk- und Strickwaren in Kraft. Mit diesem Tage ist die Erlangung aller der in diesem Gebiet fallenden Gegenstände (mit Ausnahme einiger gewisser freigelegener Erzeugnisse) nur noch gegen Vorlegung eines Bezugscheines gestattet.

Wichtige Regeln in Zukunft beim Kleidereinkauf in Magdeburg zu beachten sind, darüber macht der Magistrat folgende Mitteilungen: Wer sich in Magdeburg in Zukunft einen Anzug, ein Paar Strumpfhose, Wäsche oder dergleichen kaufen will, geht zunächst in das Geschäft, in dem er die Ware gewöhnlich erhält, äußert seinen Wunsch und verlangt einen Bezugschein.

Gefährlicher Gasbrand. Am Dienstag vormittag gegen 9 1/2 Uhr entstand im Treppenhause des Grundstücks Breiter Weg 153 ein bedeutender Gasbrand. Beim Anleichen der Gasleitung durch einen dort beschäftigten Gasarbeiter entzündete sich das aus einem offenen zweijährigen Rohr austretende Gas, wobei sich eine bedeutende Flamme entwickelte.

20 Jentner verdorbene Schlachtwurst. Am Dienstag vormittag erschien bei einer hiesigen Seifenfirma ein in deren Nachbarstadt sein Geschäft ausübender Schmelzermeister und bot zu billigen Preisen 20 Jentner verdorbene Schlachtwurst zu Seifenzwecken an.

Eine Leiche gefunden. Am 23. d. M., abends, ist am rechten Ufer der Strommelke die Leiche einer unbekanntem Frauentypus gefunden und nach der Leichenhalle des Wittichenhofes gebracht worden. Die Verstorbene war etwa 26 Jahre alt, 1,65 Meter groß und dunkelblond.

Geiseln wurden in der Nacht zum 22. d. M. aus einer verlassenen Wohnung in der Vorstadt eine große Anzahl aus einem unbekanntem Stoff im Fernerstraße Weg 12 geholt und 3 Entenköpfe, in der Nacht zum 24. aus einem im Güterweg gelegenen eingezirkelten Gartenrundstück zwei Katzen und zwei Hühner.

Theater, Konzerte etc.

Viktoria-Theater. Valérie v. d. Weiden, d. bekannte Magdeburger Kunstin, gastiert einmalig am Donnerstag als Sophie in Widensheim in Mosers Lustspiel „Die Waldheuer“. Sonnabend: 3. Literarischer Abend: „Rauhe Haut“.

Justus Krone. Die bisherigen Aufführungen des „Zigeunerbarons“ waren von außerordentlich großem künstlerischem Erfolg begleitet. Ebenfalls in der Stadt ein äußerst harter.

Wettervorhersage. Donnerst., 26. Juli: Zumeist wolkig, tagsüber warm, stürmische Gewitter. Bringt euer Gold zu den Goldankaufsstellen!

Provinz und Umgegend.

Die Elektrizitätsversorgung der Provinz Sachsen.

Eine großzügige Versorgung der Provinz Sachsen mit Elektrizität ist bekanntlich mit der Errichtung eines Riesenwerks bei Wittenberg (Bezirk Halle) geplant.

Durch den Bau eines Großkraftwerks bei Wittenberg (Bezirk Halle) für den elektrischen Betrieb der Bahnen in und um Berlin ist Gelegenheit geboten, die umliegenden Provinzen mit billigem Strom zu versorgen.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat der Provinz Sachsen ein Stromangebot gemacht, nachdem sich schon die Provinz Brandenburg auf ein gleiches Angebot hin den Strombezug vertraglich gesichert hat.

für die Allgemeinheit und ein volkswirtschaftlicher Nutzen entstehen durch bessere Ausnutzung der Kohlen und der Arbeitskräfte sowie durch die Möglichkeit der Gewinnung von Nebenenergiequellen für die Sprengstoffindustrie und die Landwirtschaft im Großbetrieb.

Es wird angenommen, daß die Inbetriebsetzung des großen Kraftwerks in Wittenberg, das einen gewaltigen Fortschritt bedeuten wird, etwa 3 Jahre nach Beendigung des Krieges erfolgen kann.

Wahlkreis Wanzeleben.

Wanzeleben, 25. Juli. (Öffentliche Versammlung.) Die vom Gewerkschaftsrat einberufene öffentliche Versammlung war sehr stark besucht.

Wahlkreis Stendal-Osternburg.

Tangermünde, 25. Juli. (Zur Nachahmung empfohlen.) Eine weitere Stiftung von 35.000 Mark hat Fabrikdirektor Dr. Meyer dem Magistrat zur Verfügung gestellt.

Wahlkreis Halbe-Alscherleben.

Alscherleben, 25. Juli. (Das Umherirrenlassen von Tauben ist denjenigen nicht gestattet, welche tragbare Aeder von Feldflur nicht besitzen oder an Stelle des Eigentümers benützen.)

Schönebeck, 25. Juli. (Eine Volksbereinigung.)

Schönebeck, 25. Juli. (Eine Volksbereinigung.) Eine Volksbereinigung findet am Sonntag den 29. Juli, abends 8 1/2 Uhr, statt.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Wolmirstedt, 25. Juli. (Freitod.) Das Dienstmädchen H. das in Angern in Diensten stand, ließ sich von einem Schnellzug überfahren.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 25. Juli. (Die Fleischpreise im Kleinhandel.) Die allmonatlich vom Magistrat zusammengestellt werden, zeigen beim Rindfleisch abnorme Steigerung gegenüber dem Vormonat.

Wahlkreis Stendal-Osternburg.

Stendal, 25. Juli. (Zur Nachahmung empfohlen.) Eine weitere Stiftung von 35.000 Mark hat Fabrikdirektor Dr. Meyer dem Magistrat zur Verfügung gestellt.

Kleine Chronik.

Ein Schöffe als Eidesverweigerer.

Mit einer unerwarteten Verzögerung begann am Montag in Berlin die Sitzung einer Abteilung des Schöffengerichtes.

Das Recht des Herzens.

Roman von Reinhold Drmann.

(8. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Bereitwillig ging die freundliche Frau Spieckermann hinaus, und Martha, der es vor allem darum zu tun gewesen war, einige Minuten Zeit zum Nachdenken zu gewinnen, blinnte noch einmal zu dem Bilde des ernststen Mannes mit der hoch gewölbten Stirn und den warm leuchtenden Augen hinüber.

„Das ist der Herr dieses Hauses!“ sprach es mit voller Gewißheit in Marthas Innern, und sie hüllte sich von neuem in die seidene Decke ein, als wäre es statt des gemalten Bildnisses ein Mensch von Fleisch und Blut, der da auf sie herabblinnte.

Mit weißlichem Schweiß sah Martha aus dem rüchlichstollen Benehmen der alten Dienerin ihre Schlüsse auf den Herrn des Hauses.

lichkeit der Fremden und auf den Vorfall vom gestrigen Abend bezügliche Frage zu unterdrücken.

Noch hatte sie keine Antwort gefunden auf die Frage, wie sie es anfangen sollte, ihm ihren Dank auszudrücken.

„Nun wohl, das ist unser Herr Doktor!“ meinte die Wirtschafterin mit einem gewissen Stolz.

Marthas Anzug war beendet, und erst jetzt bemerkte sie mit Behrzung, daß sie das Handtäschchen in welchem sich ihre ganze Bescheidenheit befand, entweder verloren oder im Hause ihres Vaters zurückgelassen haben müsse.

„Nun?“

„Andernfalls sollte ich Ihnen nur meine besten Empfehlungen ausdrücken!“

Jetzt konnte Martha nicht länger zweifeln, daß ihre vorige Vermutung eine zutreffende gewesen war.

„Ich würde es allerdings als eine besondere Günstigkeit betrachten, wenn Herr Doktor Brandtmeister mir eine kurze Unterredung bewilligen wollte.“

„Sprechen Sie es ihm nur gesagt aus, wenn Sie eine Sorge oder dergleichen auf dem Herzen haben, meine liebe Frau!“

Wie sehr die junge Frau sich auch bemühte, Ruhe und Fassung zu bewahren, schlug ihr das Herz doch zum Zerplatzen, als die Wirtschafterin das Zimmer wieder verlassen hatte, und die Minuten der Erwartung schienen sich ihr zu Viertelstunden auszuwehnen.

einberufenen Schöffen ging, ergab sich eine Schwierigkeit dadurch, daß der Schöffe Edmund Meißner die Leistung des Urteils verweigerte. Auf Vorhalt erklärte er, daß er evangelischer Christ sei und wisse, daß in der Bibel das Gebot stehe: „Du sollst nicht schwören!“ Der Vorsitzende verwies darauf, daß für ein gerichtliches Verfahren die im Gesetz vorgeschriebenen Bestimmungen befolgt werden müssen — es half aber nichts: Herr Meißner verblieb dabei, daß er die Eidesleistung ablehnte. Unter diesen Umständen blieb nichts übrig, als in aller Eile einen Ersatzmann als Schöffen an Gerichtsstelle zu schaffen. Herr Meißner wurde auf Grund des § 56 Ger.-Verf.-Ges. in eine Strafe von 100 Mark genommen.

Das Dampferunglück auf der Spree.

Zu dem Vorkommnis bei Grünau melden die Blätter noch, daß bisher 21 Leichen geborgen wurden und bis auf zwei von Angehörigen erkannt sind. Es sind jedoch noch fünf bis sechs andre Personen als vermisst gemeldet. Montag nachmittag fand an der Unfallstelle ein Totalkernis statt, bei dem die Bootskatastrophe durch den Dampfer „Hindenburg“ und ein Polizeimotorboot mit größtmöglicher Genauigkeit dargestellt wurde. Im Anschluß an den Totalkernis fand eine längere Vernehmung des Kapitäns des Dampfers „Hindenburg“ und einzelner Geretteter als Zeugen statt. Die Vernehmung endete schließlich mit der Verhaftung des Kapitäns Korwitschew des Dampfers „Hindenburg“.

Selbstmord eines Liebespaars.

Sonntag früh wurden in der Nähe von Bromberg die Leiden des 42 Jahre alten Arbeiters Otto Stenreiff und der 18jährigen Helene Recki angetroffen. Es wurde festgestellt, daß beide vor einiger Zeit aus Berlin in Bromberg angekommen sind und wahrscheinlich Selbstmord verübt haben, weil eine eheliche Verbindung zwischen beiden unmöglich war.

Ein Dorf in Brandgefahr.

Infolge eines Schornsteinbrandes entstand, wie aus Stellen gemeldet wird, in dem Hause des Försters in Hesseburg Feuer, das, durch starken Wind getrieben, sich fast über das ganze Dorf verbreitete. Nicht Häuser sind vollständig niedergebrannt und viele Bewohner obdachlos geworden. Der Schaden ist groß, da die Leute zum Teil nur niedrig versichert waren. Auch Vieh ist verbrannt.

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null.		Fad Maß	
Gibe.			
23. Juli	+ 0,30	24. Juli	- 0,38
24. "	+ 0,38	25. "	+ 0,35
24. "	+ 0,60	25. "	+ 0,75
24. "	+ 0,87	25. "	+ 0,38
23. "	- 0,86	24. "	- 0,86
23. "	+ 1,22	24. "	+ 1,32
23. "	+ 2,35	24. "	+ 2,35
23. "	+ 1,59	24. "	+ 1,51
23. "	+ 1,80	24. "	+ 1,72
24. "	+ 1,66	25. "	+ 1,57
24. "	+ 1,42	25. "	+ 1,37
24. "	+ 2,22	25. "	+ 2,14
23. "	+ 1,92	24. "	+ 1,92
23. "	+ 2,02	24. "	+ 2,02
23. "	+ 1,32	24. "	+ 1,30
23. "	+ 1,15	24. "	+ 1,15
24. "	+ 1,20	25. "	+ 1,18
24. "	+ 1,38	25. "	+ 1,39

Bereins-Kalender.

Schönebeck. Volksverein. Am Sonnabend den 29. Juli, abends 8 1/2 Uhr. Mitgliederversammlung bei Haad.

Briefkasten.

Hefreiter S. F. Mit dieser Frage müssen Sie sich an einen Statthalter wenden, nicht aber an die Redaktion einer Zeitung.
 100. Rein. —
 S. D. 150. 1. Die Schule ist im Winterhalbjahr geöffnet. 2. Das Schulgeld beträgt für ein Semester 30 Mark, die Kosten für Materialien etwa 78 bis 80 Mark. 3. Rein. —
 D. M. D. Im Notfall können auch Schweine von 150 Pfund beschlagnahmt werden. —
 Landsturmman C. W. Den Wehrbeitrag müssen Sie auch als Kriegsteilnehmer entrichten. Wenn Sie kein Einkommen mehr haben, brauchen Sie keine Steuern zu bezahlen. —
 P. P., Magdeburg. Da Ihr Sohn Uhrmacher gelernt hat, kann er sich natürlich auch als Uhrmacher bezeichnen. Irgeendeinen Antrag zu stellen, um diese Bezeichnung zu erlangen, ist nicht nötig. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 23. und 24. Juli. Todesfälle: Witwe Johanne Buch geb. Naumann, 72 J. 3 M. 19 T. Witwe Theresie Müller geb. Richter, 81 J. 10 M. 21 T. Arbeiter-Invalide Walbert Hoffmeister, 69 J. 2 M. 6 T. Schuhmachermeister Emil Schmidt, 34 J. 10 M. 22 T. Margarete, T. des Arbeiters Friedrich Schubert, 3 M. 19 T. Elisabeth, T. des Arbeiters Richard Leiste, 7 St.
 Endenburg, 24. Juli. Todesfälle: Helene, T. des Arbeiters Friedrich Schubert, 1 J. 1 M. 22 T. Sanitätsrat Dr. med. Hugo Seligson, 52 J. 4 M. 2 T. Gerhard, S. des Bäckerei-Zusthabers Karl Gerneth, 5 M. 8 T. Geheimer Walter Wilhelm Wachsmann, 31 J. 14 M. 8 T. Anna Zimpel, ledig, 38 J. 8 M. 28 T. Portier August Schlauder, 71 J. 3 M. 3 T. Fräulein Fräulein Rang, 26 J. 10 M. 27 T.
 Rothensee, 24. Juli. Todesfälle: Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 49 Steinjäger Karl Lehmann, 25 J.

Vorteilhafte Offerte in Salzheringen u. Marinaden

H. Vollheringe (garfärblich)

1 Pottasch So. 9 Pfd. ca. 50 Stück	RM. 7.00
1 " " " " " " " "	9.50
1 " " " " " " " "	19.50

Marinaden

1a. Kollmörche (Marinegerichte, ganze Fische mit Gurkenmischung)	RM. 6.10
4kg-Pack. 50 Stück	7.25
5 " " " " " " " "	8.10
1/2 to. 400 Stück	15.00

Sardinen

4kg-Pack. ca. 4 1/2 Pfund netto	RM. 6.00
5 " " " " " " " "	7.50
1/2 to. ca. 50 Pfund	50.00

Sheringsalat (ohne Kartoffelgewürz)

4kg-Pack. netto 6 Pfund	RM. 6.60
5 " " " " " " " "	8.10
1/2 to. " " " " " " " "	1.00

Marinierte Seringe

10 kg-Pack. ca. 40 Pfund	RM. 9.50
--------------------------	----------

Verkauft nur ab Magdeburg unter Aufsicht der Reichsanstalt für Lebensmitteluntersuchung und -verbreitung. — Einballung in Holz. 304

Magdeburger Stichtonferben-Fabrik
E. A. Schulz, Magdeburg
 Knochenhauerufer 29. Fernsprecher 3080.

Tüchtige Klempner
 finden bei hohen Anforderungen dauernde Beschäftigung.
Dammann & Stralman
 G. m. b. H.
 Metallwarenfabrik, Quedlinburg.

Guthe kräftigen Mann
 für dauernde Beschäftigung für mein Lager. Nach 489

Lehrjunge (Radfahrer)
 für sofortige Aufnahme

C. Fleischhauer,
 Königstraße 68.

Arbeiterinnen
 finden dauernde Beschäftigung
 Schützenstraße 11.

Dampfpflug-Maschinisten u. Pflugleute
 heißt nach ein 352

William Turner,
 Unterachmer u. Zambischung-Sulzera, Magdeburg, Schützenstraße 1.

Lumpensortiererinnen
 für dauernde Beschäftigung gesucht
 Schützenstraße 11.

2 junge Schlosser
 sofort gesucht. O. Jankowsky, Jankowskystr. 105, Magdeburg.

Wiese über mehrere Kolonnen
Arbeiterinnen oder Putzer
 in Magdeburg für Magdeburg gesucht. Angebote unter B 3245 an die Geschäftsstelle der Zeitschrift „Die Arbeiterin“, Große Schützenstraße 3.

Formet, Reinmacher, Dreher, Gerberei, Tischler

Wer streichen will

verwendet am besten **Pranges** langjährig bewährten Fußboden-Glaslack mit Farbe. Heber Nacht feinhart trocken! Kein Nachfäulen! Leichtere Streichbarkeit! Brillante Farbentöne! An Glanz und Haltbarkeit unübertroffen. 288

Erwin Prange, erstes Spezialgeschäft für alle Lacke, Farben, Leime, Berliner Straße 29, G. Laden. Fernsprecher 7302.

Sozialdemokr. Volksverein Schönebeck.

Sonnabend den 29. Juli, abends 1/9 Uhr, im Lokal des Herrn **S a a k** (Bürgerhaus)

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
 1. Die Lage der Partei (Kassieren Sekretär H. Beims) 478
 2. Quartalsbericht. 3. Vereinsangelegenheiten.
 Das Erscheinen aller Parteigenossen ist notwendig, auch die Anwesenheit der Genossinnen ist erwünscht. Der Vorstand.

Eprobt den Rat für die Einmachzeit

erhält jede Hausfrau durch folgende Bündchen

der Lehrmeister-Bibliothek:

Das Einmachen der Gemüse 25 Abb. 40 Pf. [343/4]
Einmachen der Früchte 15 Abb. 20 Pf. [3]
Marinaden- und Musbereitung 15 Abb. 20 Pf. [4]
Die Fruchtzubereitung im Haushalt und Kleinbetrieb 24 Abb. 20 Pf. [345]
Erste Aufbewahrung, Versand des Obstes 60 Abb. 40 Pf. [55/6]

Wie und woran kann ich in der Küche sparen?

Das Leben die Bündchen:

Günstige Fleischergeschäfte 20 Pf. [320]
Günstige Fischkäse 40 Pf. [350/1]
Kaminchenfleischkäse 40 Pf. [334/5]
Ein Monat Arbeiterküche 20 Pf. [46]
Kochküche und Kochbeutel 20 Pf. [346]
Vegetarisches Kochbuch 20 Pf. [187]
Pilzküche 20 Pf. [300]
Bewertung des Sonntags im Haushalt 20 Pf. [77]

zu beziehen von der **Buchhandlung Volksstimme** Große Schützenstraße 3.

Am 20. Juli 1916 ist eine Bekanntmachung der Reichswehrverwaltung über eine allgemeine Wehrdienstausnahme der Wehrpflicht und Strickwaren erschienen. Ihr Wortlaut kann auf unserm Sekretariat eingesehen werden. Die für die Wehrungen vorgeschriebenen amtlichen Wehrbezeichnungen sind auf unserm Standesamt erhältlich. Sie müssen spätestens bis zum 15. August d. J. ausgefüllt bei den Gemeindevorständen eingereicht werden. 172

Die Handelskammer.
 Zuchtwort. Morgenstern. Reichardt. Dr. Leonhardt.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß mein lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser lieber, guter Bruder, mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Bräutigam, der Dreher

Otto Schulze

Ersatzreservist im Infanterie-Regiment 66, im 25. Lebensjahre infolge einer Verschüttung den Tod erlitten hat. 8347

Dies zeigen tiefbetrübt an
 Wwe. Anna Schulze nebst allen Angehörigen.
 Anna Tuchen als Braut. Familie Tuchen.

Ganz plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn und Bruder, der Musketier

Hermann Wolfstein

im Res.-Inf.-Regt. 227, im noch nicht vollendeten 21. Lebensjahre, in Feindesland am 18. Juli 1916 auch ein Opfer des unheilvollen Weltkriegs geworden ist.

Olvnstedt, den 23. Juli 1916
 In tiefer Trauer:
 477 Familie Wolfstein.
 Beileidsbesuche dankend verboten.

Als weitere Opfer des grausamen Krieges haben wir die Turngenossen

Heinrich Ahrend
 23 Jahre alt;
Otto Wille
 22 Jahre alt;
Otto Reichardt
 24 Jahre alt;
Karl Reibe
 28 Jahre alt;
Willi Fichtner
 20 Jahre alt;
Heinrich Wunderling
 38 Jahre alt.

Wir verlieren in den Gefallenen treue Anhänger des Vereins.
 Heinrich Wunderling hat sich besondere Verdienste bei Gründung der Turn- und Spielplatz-Genossenschaft erworben, dessen Vorsitzender er bis zur Einderung war.
 Allen Gefallenen werden wir ein ehrendes Andenken bewahren. Der Vorstand.

Schlüsselschneider
Nähmaschinen
Wittler & Co., Bismarckstr. 11
Alknight, Panzer- und Post-Bäder.
Fahrrad-Zubehörteile.

W. Röber, Magdeburg, Schützenstraße 4.

Arbeitsmarkt

Zur Beschäftigung von Arbeitern und Fernschülern aller Art ist die „Arbeitsmarkt“-Anzeige geeignet, weil sie in den Kreisen der meist-üblichen Bevölkerung besonders stark verbreitet ist.

Handnieter und Schlosser

Wird gesucht. Zu melden

Ständiges Gesucht, August Straße 21.

52 Zu persönlichem Kontakt suchen wir bei hohem Lohn

Dreher, Schlosser, Maschinenarbeiter

Motorenfabrik Ergon, G. m. b. H.
 Magdeburg-Schönebeck, Frickestraße 2a.

Kleberinnen

für **Bodenbeutel und Flachbeutel**

(Anschreiben) finden hier dauernde, lohnende Beschäftigung. Meldungen werden in unserer Zeitung und in unserer Zeitschrift Endenburg, St. Nikolai-Str. 24, Buchh. Buchhändler, Straße 12, und Buchdruck, Schützenstraße 3, abgegeben.

Hugo Bestehorn
 Magdeburg-Schönebeck.

Tischler

Wird an bei hohem Lohn

Frank & Jung, Reinhardt, Schützenstraße 129.

Jung Gärner und **Kocher**
 werden gesucht. Zu melden

Kostüme

Wird an bei hohem Lohn

Gr.-Ottersleben, Danfagung

Wird an bei hohem Lohn

Ernst Funke, H.-Hof, Frickestraße 25, Tel. 440.

Möbeltransporte

Wird an bei hohem Lohn

Bestes Stärkungsmittel für Erwachsene ist

Aromatische Eisenfinkler

Preis 1.00, 1.75. Zu haben

Rosen-Apotheke, Magdeburg-Burien.

Retorten

Wird an bei hohem Lohn

Der Herrmann

Wird an bei hohem Lohn

Preis 70 Pf.

Zu beziehen durch die Buchhändler, Buchhändler und deren

Buchhandlung Volksstimme

Große Schützenstraße 3.

Danfagung

Für die vielen Tausende hiesiger Teilnehmer und die überaus großen Kräfteleistungen beim Heimatschutz

Gr.-Ottersleben, Danfagung

Wird an bei hohem Lohn

Ernst Funke, H.-Hof, Frickestraße 25, Tel. 440.

Marie Wille u. Sohn